

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiknappes Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wurden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler, A.-G., G. S. Daube & Co., Otto Haas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf., Max Augustfeld & Smerch, Sekner, J. Dammberg, Heinrich Schäfer, P. Gähler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes. ☉

Zur Jahreswende.

Bukarest, den 13. Januar 1906:

Das ablaufende Jahr, das für unsere Nachbarn im Osten und Westen tiefgehende, die Grundlagen ihres Bestandes berührende Erschütterungen brachte, bedeutete für Rumänien einen Zeitraum ruhiger und gesunder Entwicklung und steigender Wohlfahrt. Eine gute Ernte, die einen erfrischenden Goldstrom in die Adern unseres wirtschaftlichen Lebens leitete, trug dazu bei, den normalen Gang unserer öffentlichen und privaten Wirtschaft in günstiger Weise zu beeinflussen, und Regierung und Nation erwiesen sich den an sie heranretenden staatlichen Aufgaben vollkommen gewachsen. Durch die glückliche Durchführung der Rentenkonversion wurde das Staatsbudget um erhebliche Ausgaben entlastet und bedeutende Summen für die stets steigenden Bedürfnisse des Staatslebens flüssig gemacht. Gleichzeitig wurden eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt, um dem wirtschaftlichen Leben des Landes neue Impulse zu schaffen. Insbesondere dem Verkehrswesen wurde die größte Aufmerksamkeit zugewendet, und die 38 Millionen, die für die Verbesserung des Eisenbahnwesens, für die Hafenarbeiten von Constanza, für den Bau von Brücken und Chaussées, für den Ankauf von Dampfern und für die Inwertsetzung der Ueberschwemmungsgebiete der Donau bewilligt worden, bedeuten produktive Ausgaben im besten Sinne des Wortes. Die Regierung war sich auch der Pflicht bewußt, die wirtschaftlichen Leistungsfähigkeiten des Landes durch die immer intensivere Verwertung seiner natürlichen Hilfsmittel zu erhöhen, und wenn auch die Lösung, welche die Verpachtung der staatl. Petroleumfelder fand, geeignet war, zu ernstlichen Einwänden Anlaß zu geben, so muß man zugeben, daß zum mindesten die Bahn für eine vorteilhafte, alle Faktoren berücksichtigende Erledigung gefunden wurde. Auch die angelegten Maßnahmen für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des Bauernstandes darf man mit größter Befriedigung begrüßen, wie dies in bezeichnender Weise S. M. der König tat, der in seiner Antwort auf die Adresse des Senates hervorhob, daß das Wohl der bäuerlichen Bevölkerung die Grundlage für die gesunde und gedeihliche Entwicklung der Nation darstelle.

Im klaren Bewußtsein der Notwendigkeiten des Staatslebens hat das rumänische Volk im ablaufenden Jahre ohne eine Stimme des Widerspruchs erhebliche Opfer

für die Wehrkraft des Landes gebracht. Und der Finanzminister begründete die Notwendigkeit der außerordentlichen Militärkredite in folgender Weise: „Wie paradoxal auch die Behauptung erscheinen mag, so sind die militärischen Ausgaben nicht bloß die notwendigsten sondern sogar die produktivsten: sie stellen in der wirtschaftlichen Ordnung jenen unerlässlichen aber unwägbarsten Faktor dar, den man als Sicherheit bezeichnet, ohne welche weder die Vermehrung des Vermögens noch harmonische Entwicklung denkbar ist. Bis jetzt hat man keine andere Sicherheit für das Leben und die Ruhe der Staaten entdeckt als ihre militärischen Kräfte. Bloß diejenigen, die respektiert werden, können sich entwickeln, und man respektiert allein die Starken.“ Und von diesem Standpunkte geleitet, wird unser Land in zielbewusster Weise die größten Anstrengungen machen, um die Schlagfertigkeit und Kriegsbereitschaft seines Heeres bis zu den äußersten Grenzen zu erhöhen, und in dieser Weise nicht bloß den übrigen Staaten des Balkan gegenüber seine militärische Ueberlegenheit zu bewahren, sondern auch für seine mächtigen Freunde und Bundesgenossen in Europa eine immer wertvollere und geschätztere Stütze darzustellen.

Mit besonderer Genugtuung darf man auf die Beweise politischer Weisheit und Rechte hinweisen, welche Rumänien und sein Volk im ablaufenden Jahre gegeben haben. In der dornigen und gefährlichen Affaire mit dem Kriegsschiff „Potemkin“ verstand es unser Land in ausgezeichneter Weise die Forderungen des Völkerrechtes und seiner staatlichen Würde mit dem Geboten der Menschlichkeit zu vereinen, und in dem von Griechenland so mutwillig herausgeschworenen Konflikte sind die Sympathien Europas nahezu ausschließlich auf rumänischer Seite. Die ganze Bewegung unseres öffentlichen Lebens hat sich mit erstaunlicher Ruhe und Ordnung vollzogen, und es ist ein höchst bedeutsames Symptom, daß der politische Wahnsinn, der in blutiger Weise in dem benachbarten Rußland und in dem staunverwandten Persien tobt, an den Grenzen Rumäniens machtlos halt macht. Antisemitische Ausschreitungen, Agrarrevolten und gräueltolle Ausschreitungen finden den Weg nicht bis in unser Land, das hierbei keine andere Rolle spielt, als daß es wieder einmal den erschrockenen und willkommenen Zufluchtsort der Verfolgten und Unterdrückten bildet.

Dem freundlichen Bilde des zur Reize gehenden Jahres folgt ein erhebender Ausblick auf das kommende

Jahr. Im Jahre 1906 werden es vierzig Jahre, seit Karl von Hohenzollern auf den Thron Rumäniens berufen wurde, und es werden die großartigsten Anstalten getroffen, um das Subiläum in dieser bewundernswerten Herrscherfähigkeit, welche für das rumänische Volk die nationale politische und kulturelle Wiebergeburt bedeutet, in würdigster Weise zu begehen. Die Subiläum-Landesausschaltung wird in stolzer Weise der Welt kundgeben, welche riesenhafte Fortschritte Rumänien in den letzten vier Jahrzehnten auf allen Gebieten gemacht hat, und wird gleichzeitig dem rumänischen Volke Gelegenheit geben, zu zeigen, wie sehr es seinen König liebt und verehrt, und wie fest und untrennbar es sich mit seiner Dynastie ver wachsen fühlt. Möge Gott uns unsern König, den Weisen und Selbennütigen, noch lange Jahre in Kraft und Frische erhalten, möge er unsere geliebte Dynastie schützen und stärken und uns allen Gesundheit, Glück und redliches erfolgreiches Streben zu teil werden lassen. Das ist das schönste Neujahrsgeschenk, das die Vorsehung uns bescheren kann.

Die serbisch-bulgarische Zollunion wird bestehen.

In dieser Angelegenheit, die soviel von sich sprechen macht und auch uns in Rumänien sehr stark interessiert, weil wir in dieser Union ein Symptom der wirtschaftlichen Emanzipation der Balkanvölker erblicken, scheint denn dennoch nicht das letzte Wort gesprochen worden zu sein, und trotz der Drohungen Oesterreich-Ungarns verlaudet sogar heute, daß Serbien nicht auf das Projekt verzichtet. So lesen wir in der heute eingetroffenen „Voss. Zeitg.“:

Wie von amtlicher Stelle erklärt wird, sind Meldungen in Belgrader Telegrammen der „N. Fr. Presse“ und anderer Wiener sowie Budapestener Blätter über Komplikationen zwischen der serbischen und der bulgarischen Regierung wegen des Zollunionsvertrages, über einen Notenaustausch zwischen Belgrad und Sofia, ferner über Erklärungen des bulgarischen Ministerpräsidenten gegenüber dem serbischen Agenten in Sofia, endlich über eine energische Antwort der serbischen Regierung sowie über die weitere Haltung der serbischen Regierung gegenüber der bulgarischen usw. vollkommen unwahr und willkürliche Mutmaßungen der betreffenden Korrespondenten ohne irgend welche tatsächliche Unterlage. Ebenso unwahr ist, wie von amtlicher

unwillkürlich der Feldmarschall die Hände zu einem Gebet. Nun war das große Werk schon halb vollbracht. Denn jener Vortrag der zweihundert Vorkler, dem bald noch andere nachgeschickt wurden, hatte den Befehl, die nächste Umgebung vom Feinde zu säubern, so daß gleich oberhalb Caub eine Schiffsbrücke geschlagen werden konnte und das Eindringen der Preußen in Frankreich nun unaufhaltsam vor sich ging.

An zwei andere historisch bemerkenswerte Neujahrsnächte werden wir durch Schillers Dramen erinnert; freilich hält die Geschichte des einen vor der neueren strengeren historischen Forschung nicht stand und wird in das Gebiet der Sage verwiesen.

Der Sage nach also sollen in der Neujahrnacht die Schweizer ihren Befreiungskampf begonnen haben, den unser nationaler Dichter im „Wilhelm Tell“ schildert. Die Nacht war stets die Freundin der Verschwörer, und ganz besonders war es die Neujahrnacht. Warum sollte also nicht auch jene Sage recht haben können, die berichtet, wie sich in der Neujahrnacht zum Jahre 1308 die Landschaften am Vierwaldstädter See, Schwyz, Uri und Unterwalden einmütig erhoben und sich der Bergfesten Sarner und Roshberg in Unterwalden mit List bemächtigten; wie das lange geknechtete und gequälte Volk die Bögge verjagte, die man eingesezt hatte, lediglich um sie die Nacht fühlen zu lassen, und die nun vor der Wut des aufgebrachten Volkes fliehen mußten, Geflügel von Bruned und Beringer von Landenberg. Das Landvolk von Uri zerstörte die neue Feste Zwing-Uri, das von Schwyz die Burg Lovers. Und darauf wurde am 6. Januar die erste Einigung der Schweizer Eidgenossenschaft gegründet.

Auch die Verschwörung zu Genua, die Schiller in seinem Jugenddrama „Fiesko“ behandelt hatte, begann in einer Neujahrnacht. Im Dunkel der ersten Nacht des Jahres 1547 sammelten sich die Verschwörer unter Leitung des Grafen Giovanni de Fieschi de Lavagna. Freilich konnten die Verschwörer, die von dem genannten aus altem genuesischen Adel stammenden Jüngling und von dessen Brüdern Hieronichus und Ottoboni angezettelt worden waren, das regierende Geschlecht Doria zu stürzen, in

dieser Nacht noch nicht zum Ziele gelangen. Der eigentliche Ausbruch der Verschwörung verzögerte sich durch unvorhergesehene Vorfälle bis zur nächsten Nacht. Aber durch das Umschlagen eines vom Ufer zu den Galeeren führenden Bretts kam der junge Graf ums Leben und die geplante Revolution unterblieb.

An anderen Beispielen dafür, daß die Neujahrnacht politischen Verschwörern als besonders geeigneter Zeitpunkt gilt, fehlt es keineswegs. In Spanien, dem Lande der militärischen Verschwörungen, wurden manche im Dunkel der Neujahrnacht vorbereitet, um am 1. Januar dann ausgeführt zu werden. Eine dieser militärischen Revolutionen unter dem General Leati, die gegen den nach der napoleonischen Zeit zurückkehrenden König Ferdinand VII. gerichtet war, wurde noch kurz vor ihrer Ausführung am Sylvesterabend in Madrid entdeckt.

Glücklicher dagegen war eine Verschwörung sechs Jahre später gegen denselben unfähigen Herrscher, der sich wenig Liebe bei dem von ihm völlig vernachlässigten Heere zu erwerben wußte. So kam denn unter den zur Ueberfahrt nach Amerika bestimmten Truppen in der Nacht zum 1. Januar 1820 eine Verschwörung zum Ausbruch: Vier Bataillone unter dem Oberleutnant Riego proklamierten am darauffolgenden Neujahrstage zu San Juan die Verfassung vom Jahre 1812 und setzten auf der Isla de Leon eine Regierungsjunta ein, die einen Aufruf an das spanische Volk erließ. Hier kann indessen nicht die ganze Geschichte dieser Verschwörung erzählt werden, und es mag nur flüchtig erwähnt werden, daß in der Sorglosigkeit der Sylvesternacht gerade in spanischen Landen viele Verschwörungen noch geplant, entdeckt und ausgeführt wurden.

Eine für Preußen wichtige historische Neujahrnacht war die des Jahres 1759. Zur Nachtsunde versuchten die Preußen unter dem Grafen Dohna Damngarten in Worpommern das von den Schweden besetzt war, zu stürmen. Und endlich im Laufe des Vormittags gelang ihnen die so daß die Schweden unter Preisgabe ihrer Geschütze und Magazine sich zurückziehen mußten.

Und ebenfalls waren die Schweden in einer anderen

Genilletan.

Historische Neujahrsnächte.

Man ist gewöhnt, die Grenze vom alten zum neuen Jahre in fröhlicher Stimmung zu überschreiten; wenn wir uns aber einiger historisch denkwürdiger Neujahrsnächte erinnern, so gab es gar oftmals Menschen, die in dieser Stunde voll Angst und Bangen in Gefahr und Not sich befanden, wohl auch fürchterliche Gedanken in ihrem Innern wälzten bei dem Nahen des Jahres.

Eine solche historisch bemerkenswerte Neujahrnacht, die von allen diesen Nächten die Deutschen besonders interessiert, war die Nacht, die das Jahr 1813 beschloß. Da ließ „Marschall Vorwärts“, der alte Feldmarschall Blücher, die Brücken über den Rhein schlagen, um mit seinem Heere den Franzosen nachzusetzen. Das linke Rheinufer war wenig vorbereitet auf den Besuch der Preußen. Hatte Blücher doch in geschickter Weise den Schein zu erwecken gewußt, als denke er nicht daran, vor dem Frühjahr den Feldzug zu beginnen. Er prüfte inmitten seiner Offiziere den köstlichen Rheinwein und schien am Spielische von den Strapazen ausruhen zu wollen. An drei verschiedenen Punkten: zu Mannheim, Caub und Koblenz überschritt das schleifische Heer den Rhein, und den Uebergang bei Caub leitete Blücher persönlich, eine gefährliche und zugleich politisch hochbedeutsame Tat. Es war eine eiskalte, sternenhelle Nacht; an dem hochangeschwellenen Strom trieben mächtige Eisschollen. Mit Todesverachtung vertrauten sich die ersten zweihundert Mann von Yorks Korps unter Führung des Majors v. Brandenburg den leichten Rähnen an. Blücher stand am Ufer und harrie mit Spannung, ob das große Werk gelingen werde. Und als ein donnerndes Hurrah weithin durch die Neujahrsnacht schallte, das drüben auf der linken Rheinseite die französische Zollwache verschreckte und den zurückgebliebenen Kameraden die freudige Meldung von der glücklich vollbrachten Landung der Zweihundert übermittelte, da faltete

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

Seite erklärt wird, ein Telegramm des „Wiener Tagblattes“ demzufolge am ersten Weihnachtsfeiertag eine Ministeratsitzung abgehalten worden sei. Eine solche Sitzung hat nicht stattgefunden, demnach konnte in ihr auch keine Antwort an die bulgarische Regierung festgestellt werden. Endlich wird amtlich erklärt, daß in Belgrad die Ankunft des serbischen Agenten in Sofia Simitsch mit angeblich wichtigen Mitteilungen nicht erwartet wird.

Die drohende Haltung, die ein Titel der Wiener Presse in der Zollunionsfrage gegen Serbien und Bulgarien einnimmt, führte einen vollkommenen Umschwung in der hiesigen öffentlichen Meinung herbei. Während bisher die Zahl der Anhänger der serbisch-bulgarischen Zollunion sehr gering war, haben sie jetzt die Oberhand gewonnen, und auch die überwiegende Mehrzahl der serbischen Blätter tritt für das Festhalten an der Zollunion selbst auf Gefahr eines Zollkrieges mit Oesterreich-Ungarn ein. Wie es heißt, werden auch Volksversammlungen beabsichtigt, die in diesem Sinne gehaltene Resolutionen fassen sollen. Uebrigens scheint auch die Regierung nicht an ein Falllassen der Zollunion zu denken. Sie erklärt alle derartigen Nachrichten für erfunden. Dagegen ist die Regierung bereit, im Einvernehmen mit Bulgarien von Oesterreich-Ungarn etwa gewünschte Abänderungen im Vertrage vorzunehmen. Ministerpräsident Stojanowitsch speiste neulich bei dem hiesigen bulgarischen Vertreter Rizom. Man erblickt darin eine Kundgebung der Regierung zu Gunsten der Zollunion.

Der „Zeit“ wird in dieser Angelegenheit aus Belgrad telegraphisch: Ihr Correspondent frug den Ministerpräsidenten Stojanowitsch, ob es wahr sei, daß die serbische Regierung entschlossen ist, auf die Zollunion mit Bulgarien zu verzichten. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Nachricht absolut falsch sei, desgleichen die Meldungen, nach welchen Oesterreich-Ungarn von Serbien die Kündigung der Zollunion verlangt hätte. In dem die serbische Regierung den Handelsvertrag mit Bulgarien abgeschlossen hat, verfolge sie vor allem den Zweck, die Entwicklung der lokalen Industrie zu fördern. Der Ministerpräsident erklärte ferner, daß ihm der Grund nicht bekannt ist, warum die bulgarische Regierung sich beeilt habe, das Zollbündnis der Sobranje vorzulegen. Er hofft, daß keine Abänderungen im Vertrage, trotz der vielen Intriguen, plangreifen werden.

Die angebliche morganatische Ehe des Königs Leopold.

Aus Brüssel wird geschrieben: Nach den in den hiesigen Zeitungen veröffentlichten und in den parlamentarischen Kreisen bekanntgewordenen Tatsachen und Einzelheiten kann es nicht mehr bezweifelt werden, daß König Leopold vor ungefähr Jahresfrist einer dem einfachen Bürgerstande

historischen Neujahrsmacht die Hauptbeteiligten. Es war im Jahre 1712, da hatte der Schwedengeneral Magnus von Steenbock dem Dänentönig Friedrich IV. bei Gadebusch eine Schlacht geschlagen, ihm eine tüchtige Niederlage bereitet, sich aber dann, als ihn die Dänen mißsamt den Russen und Sachsen hart bedrängten, über die Eider ins Land Siderstedt in die Marschen zurückgezogen. Die ganzen Marschen wimmelten von den Mannen Steenbocks, die plünderten, raubten und sengten, was sie nur irgend vorfanden. Der General selbst nahm in einem Gehöft bei Letenbüll sein Quartier, und zwar nur für zwei Tage und eine Nacht, dann sollte es weiter gehen gegen Norden. Zu die eine Nacht aber fiel der Jahreswechsel 1712 zu 1713. Eine solche Nacht aber wollte der General nicht ohne fröhliche Zecherei vorübergehen lassen. Er lud seine Feldhauptleute zu sich, die natürlich auch gern dabei waren, das raue Kriegshandwerk durch ein fröhliches Zechgelage zu unterbrechen. So saßen sie denn trinkend beisammen, das neue Jahr zu begrüßen. Da sagte der General im Laufe des Gesprächs zu seinen Hauptleuten: „Morgen wird weiter gezogen, vorher aber wird der rote Hahn auf das Dach aufgesteckt und dann dies Haus geplündert!“ Das hörten aber nicht nur die Kriegsteile, sondern vernahm auch Martje Flor, die Tochter des Hauses, das von allen Einwohnern verlassen worden war bis auf dieses Mädchen und die kranke Mutter, die nicht hatte fliehen können, und die Martje Flor nicht hatte allein den Feinden überlassen wollen. Das tapfere Mädchen hatte die kranke Mutter auf den Boden getragen und dort mit einigen Schätzen in Stroh versteckt. Wie mußte das Mädchen nun bei dem Worte des Generals erschrecken! Dann aber hat sich das tapfere Mädchen schnell gefaßt und ist in den Saal getreten vor die wenig erkaunten Krieger und Zecher und hat dem General, der eben den Becher zum Neujahrswunsch erheben wollte, das Versprechen abgenommen, Haus und Hof und die Kranke zu schonen. Teils weil er bestürzt war über das plötzliche Erscheinen des Mädchens, dann auch weil er durch Martje Flor an seine eigene daheim gelassene Tochter erinnert worden sein soll, gab ihr der General das Versprechen der Schonung, nachdem Martje Flor mit ihm angestoßen hatte. Die auf einer immerhin geschichtlich begründeten Tatsache beruhende Sage von Martje Flor wird übrigens noch in verschiedenen anderen Variationen erzählt. Sie ist auch von Dichtern behandelt worden, und jedenfalls lebt in der Marsch heute noch nach nahezu zweihundert Jahren das Andenken an Martje Flor so frisch, daß sich nirgends dort in der Neujahrsmacht beim Becher Leute zusammentun, ohne, wenn die Glocken das neue Jahr einkläuten, sich in erster Stimmung zu erheben und mit einfacher Nennung des Namens Martje Flor dem Andenken des tapferen Mädchens ein Glas der Erinnerung zu weihen.

Albert Fried.

angehörenden Dame aus Löwen zum Ehebunde die Hand gereicht hat. Es fragt sich nur noch, ob der König sich mit der kirchlichen Einsegnung der Ehe begnügte oder ob auch der zivile Ehebeschließungsakt erfolgt ist. Von der Beantwortung dieser Frage hängt vieles ab, ja sie kann unter Umständen eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung erlangen. Denn eine nur kirchlich vollzogene Ehe besitzt in Belgien keine Rechtsgiltigkeit, und in diesem Falle wäre die Wiederverheiratung des Königs nur ein gesellschaftlich interessantes Ereignis. Wenn aber König Leopold sich bisher dem zivilen Traualt nicht unterworfen hat, so kann er dies doch jeden Augenblick nachholen und damit seine neue Ehe in aller Form legitimieren. In diesem Falle würde sie gewisse politische Folgen nach sich ziehen, die man nicht aus dem Auge verlieren darf. Denn die belgische Verfassung kennt keine morganatischen Ehen des Königs oder der Mitglieder des Königshauses. Für die letzteren besteht lediglich die Bestimmung, daß sie die Zustimmung des Königs, als des Familienoberhauptes, zur Ehebeschließung einzuholen haben. Hat das Familienhaupt gegen die Ehebeschließung mit einer nicht standesgemäßen Persönlichkeit nichts einzuwenden, so ist nicht bloß die Ehe gültig, sondern die bisher nicht standesmäßig Gewesene erhält als legitime Gattin fürstlichen Rang, Titel und Vorrechte. Für die Ehebeschließung des Königs selbst besteht aber überhaupt keine Beschränkung. Er kann heiraten, wen er will, und seine Gemahlin wird durch die Heirat Königin der Belgier, mag sie früher auch dem untersten Stande angehört haben. Es ist also zweifellos, daß die Löwener Portiersstochter, welche Leopold II. die Hand gereicht hat, unter Umständen Königin der Belgier werden kann, wenn sie es nicht schon ist. Die Sache wird aber noch dadurch verwickelt, daß die Baronin Vaughan — diesen Namen führt die Dame derzeit — dem König am Todestage seines Bruders, des Grafen von Flandern, nämlich am 17. November 1905, einen Sohn gebar, der, falls er legitim geboren sein sollte, zur Thronfolge in Belgien berufen wäre. Man sieht, welche Folgen die Wiederverheiratung des Königs nach sich ziehen kann, wenn sie Anspruch auf Rechtsgiltigkeit besitzt. Es ist übrigens möglich, daß Leopold II. eben zur Vermeidung dieser Folgen darauf verzichtet hat, seiner zweiten Ehe die bürgerliche Sanktion geben zu lassen. Er würde damit die Thronfolge seines Neffen des Prinzen Albert, gegen jede Anfechtung gesichert haben. Jedenfalls liegen die Dinge so, daß das Interesse, welches man hier in weiteren Kreisen der Frage entgegenbringt, in welcher Form der 71jährige König den neuen Ehebund schloß, durchaus begreiflich erscheint. Schon vor einiger Zeit versicherte die „Reveil de Bruges“, daß die morganatische Ehe des Königs eine Tatsache sei. Die Trauung sei vor einem Jahre in der Privatkapelle des Schlosses Laeken bei Brüssel vollzogen worden, und zwar in Gegenwart zweier Adjutanten; der Hofkaplan, der die kirchliche Ehebeschließung vollzog, handelte im Auftrage des Kardinals Erzbischof von Mecheln. Der König hat sich mit Mme. Vaughan, einem früheren Fräulein Lacroix, verheiratet. Sie ist eine Nichte des sozialistischen Mitgliedes der belgischen Deputiertenkammer Van Langendoel. Mme. Vaughan ist in Löwen geboren und die Tochter eines dortigen Portiers. Sie ist vom König zur Baronin ernannt worden und Mutter eines schönen Kindes. Sie lebt auf dem Besitztum des Königs in Kap Berat bei Nizza.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. Januar 1906.

Tageskalender. Sonntag, 14. Januar. Rath.: N. Felix Prot.: Felix, Orthodox.: Neujahr.

Witterungsbericht vom 12. Januar. — 7, Mitternacht, — 6, um 7 Früh, + 0, Mittag. Das Barometer steigt bei 776; Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 7.53 — Sonnenuntergang 4.42. Höchste Lufttemperatur + 10 in Rucar, — 9 in Branesti.

Das neue Jahr. Heute Nacht beginnt ein neues Jahr. Was es uns bringt, wer könnte es sagen? Jedenfalls müssen wir mit Zuversicht dem Ankömmling entgegengetreten unsere Pflicht ist es, die alten Sorgen abzuwerfen, so weit es geht, neue Hoffnungen zu schöpfen, so weit sie in den Grenzen der Möglichkeit liegen und auf keinen Fall verzweifeln! Wie Jahr um Jahr, so geht auch Schmerz und Kummer, Sorge und Druck immer wieder vorüber, fast spurlos, bis auf die Erinnerung. Alles erneut sich, Alles kommt wieder, wie die Jahre selbst, ein wenig verändert im Aussehen, aber im Grunde so gut und so schlecht, wie zuvor. Die Hoffnung, die das Kommende schöner macht, führt uns vorwärts und erhält uns immer in dem glücklichen, lebenspendenden Betrug, ohne den wir nicht sein können. Ein Schimmer von ihr glänzt heute Nacht in allen Gesichtern, ein Strahl ihrer Wärme belebt den Zurs, der millionenfach von Mund zu Mund geht und in den schließlich ein Feder von Herzen einstimmt:

„Prosit Neujahr!“

Ein Besuch des Königs von Serbien in Rumänien. Wie ein hiesiges Blatt zu melden weiß, ist die Rede davon, daß König Peter von Serbien im Laufe des nächsten Jahres dem rumänischen Königshofe einen Besuch abstatten wird. Zu diesem Zwecke sind dem genannten Blatte zufolge bereits Unterhandlungen zwischen dem rumänischen und dem serbischen Ministerium des Aeußeren im Zuge.

Eugen Statescu. S. M. der König hat gestern der Familie des verstorbenen Staatsmann durch einen Adjutanten sein Beileid ausdrücken lassen. J. M. die Königin lud die trauernde Wittve ein, zu ihr ins Palais zu kommen um den Ausdruck ihres Bedauerns und ihren Trost entgegenzunehmen. Im Laufe des gestrigen Tages trafen die Herren Sturdza, Kalinderu, Bratianu sowie zahlreiche

andere Freunde und Bekannte des Verstorbenen im Trauerhause ein. — Das Leichenbegängnis wird am Montag Nachmittag um 2 Uhr auf dem Bellufriedhofe stattfinden. Die Beerdigung wurde für diesen Tag festgesetzt, damit Abordnungen der liberalen Partei aus allen Städten des Landes eintreffen können, und um die Ankunft des Herrn Paul Statescu, des Bruders der Verstorbenen, abzuwarten, der sich im Auslande befindet. Da der Verstorbene die höchsten nationalen Orden besitzt, so werden beim Leichenbegängnisse militärische Ehren erwiesen werden, und auch die Mitglieder des diplomatischen Corps werden der Trauerzeremonie beizubehören.

Ein Unfall des Markgrafen Pallavicini. Dank der sorgfältigen ärztlichen Behandlung, die ihm von Herrn Dr. Schachmann zuteil wurde, ist Herr v. Pallavicini glücklicherweise bereits wieder vollkommen hergestellt.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Adolf Borell findet heute Nachmittag um halb vier Uhr von der Kapelle des katholischen Friedhofes aus statt.

Parlamentarisches. Der Minister des Innern studiert gegenwärtig ein Projekt betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Ruralgendarmarie. Die Zahl der Ruralgendarmen zu Fuß soll erheblich verringert und dafür die Zahl der berittenen Gendarmen vermehrt werden. — Die Budgetvorlage des Ministeriums des Aeußeren für das nächste Budgetjahr ist bereits fertig und wird dieser Tage dem Finanzministerium zugesandt werden. Das Gleiche ist mit den Budgetvorlagen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Innern und der Domänen der Fall.

Parteiliches. Das Exekutivkomitee der liberalen Partei hat beschlossen, die Candidatur des ehemaligen Justizministers Herrn M. Djuvara für den erledigten Sitz eines Senators im ersten Collegium R.-Sarat aufrecht zu halten. Ursprünglich war als liberaler Candidat für diesen Sitz der vorgestern verstorbene Herr Eugen Statescu auszuwählen.

Der Ordensregen zu Neujahr. Im Ministerium des Aeußeren werden gegenwärtig die Listen der anlässlich des ersten Januar zur Verteilung gelangenden Ordensauszeichnungen hergestellt. Die Zahl dieser Ordensauszeichnungen ist heuer eine beschränkte.

Die Beteiligung armer Schulkinder österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit mit Kleidern. Am 31. Dezember a. St. um halb vier Uhr Nachmittag, findet im Festsaal der römisch-katholischen ungarischen Mädchenschule, Strada Scaune Nr. 10 die Verteilung armer Schulkinder österreichischer und ungarischer Staatsangehörigkeit mit Kleidern statt.

Die Weihnachtsbescherung der kleinen Kranken. Anlässlich der Weihnachtsfeiertage und des neuen Jahres haben J. M. die Königin und J. L. G. die Kronprinzessin auch heuer, wie alljährlich, an den Chefarzt des Kinderspitals eine große Menge von Spielzeugen, Kleidungsstücken und anderen Gegenständen für die kleinen Kranken überschickt. Die Verteilung dieser Gegenstände wurde bereits vorgenommen.

Rückkehr rumänischer Auswanderer aus Amerika. 25 rumänische Familien aus der Dobrudscha, welche von Auswanderungsagenten verleiht, nach Amerika ausgewandert waren, sind nach Constanza zurückgekehrt. Sie erzählen die Leiden die sie erduldet haben. Alle sind gänzlich um ihre Habe gekommen und viele rumänische Familien mußten in Argentinien bleiben, weil sie kein Geld für die Rückkehr hatten. Die in Constanza weilenden Familien dieser Auswanderer erhalten täglich Briefe, in denen sie gebeten werden, ihnen Geld zu schicken, damit sie ins Land zurückkehren können.

Die Veteranen in der Dobrudscha. Am 21. Januar wird die Verwaltung der Staatsdomänen in der Dobrudscha mit der Verteilung des Materials beginnen, das für den Bau der Häuser der Veteranen bestimmt ist. Dieses Material besteht aus Bausteinen, Ziegeln, Bauholz, Kalk.

Der Congreß der Handelskammer. Dieser Tage versammelten sich im Volale der Bukarester Handelskammer die Präsidenten und Sekretäre sämtlicher Handelskammern des Landes und beschlossen, gleichzeitig mit der Jubiläumsausstellung einen Congreß der Handelskammern zu veranstalten. Der Congreß wird am 21. und 22. Mai in Bukarest stattfinden und wird sich in erster Reihe mit folgenden 3 wichtigen Fragen zu beschäftigen haben. Die Organisation des Getreidehandels und unser Handel mit dem Orient, vorgeschlagen von Herrn Christodorescu; die Solidarität des rumänischen Handelsstandes vorgeschlagen von Herrn Sign. Prager; die Agrarfrage und insbesondere die Art und Weise, in welche in der Moldau die Fremden die Güter an sich reißen und die Arbeiten des Bauern an sich reißen, vorgeschlagen von Herrn Senator und Handelskammerpräsidenten Codrescu aus Botoschani. Die übrigen auf die Tagesordnung gestellte Fragen sind: Abänderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe; Abänderung des Gesetzes über den ambulanten Handel; der Staat als Kaufmann und Industrieller, Vereinheitlichung des Kalenders. Die Berichte über die einzelnen Fragen müssen bis zum 1. April fertiggestellt sein, damit sie noch vor dem Congreß von allen Handelskammern studiert werden können.

Ehrgang einer Lehrerin. Anlässlich des Scheidens des Fräulein M. Binder aus dem Lehrkörper der evangelischen Mädchenschulen, welchen Posten dieselbe nach zwölfjähriger Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten verläßt, wurde der verdienstvollen Lehrerin gestern in Abwesenheit des Präsidenten vom Vizepräsidenten der evangelischen Gemeinde, Herrn Huch im Namen des Vorstandes ein kostbares Album überreicht, welches außer der Widmung die Photographien sämtlicher Anhalter der Gemeinde enthält. Fräulein Binder begibt sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach Hermannstadt und wünscht auch wir der sympathischen Lehrerin eine baldige Genesung.

Rumänische Eisenbahnen. Die Eisenbahndirektion hat beschlossen, daß am 1/14. April eine große Anzahl von Aufsehern und Manöveraufsehern, die im Alter vorgeschritten sind oder an irgend welchen körperlichen Gebrechen leiden, pensioniert oder verabschiedet werden. An ihrer Stelle werden junge und kräftige Beamte ernannt werden, welche im Stande sind, den Anstrengungen ihres ermüdenden Berufes zu widerstehen.

Der Bakshischentag. Seit einer Reihe von Tagen schon werden wir von dem Kellner im Kaffeehaus und im Restaurant mit besonderer Aufmerksamkeit bedient, der Bureaudiener springt mit ungewohnter Eilfertigkeit herbei, um einem den Winterrock zu halten, die Dienstmagd lehrt mit überraschender Schnelligkeit von jedem Botengange zurück, der Briefträger bringt die Zeitungen und Briefe mit erstaunlicher Pünktlichkeit, wir leben mit einem Worte gesagt, in einer Atmosphäre der Dienstfertigkeit, der Freundlichkeit und der Liebenswürdigkeit, die uns sonst gar nie zuteil wird. Die bittere Heimzahlung alle dieser Süßigkeiten läßt natürlich nicht lange auf sich warten, und am Neujahrstage stellen sich alle diese Leute, plus dem Popen, dem Friseur, dem Gardisten, dem Rauchfanglehrer, dem Wein- und Sodawassermann, dem Zeitungsausdräger, dem Straßenkehrer und zahllosen anderen Beutegeierigen beider Geschlechter ein, um den Lohn ihrer mühsam abgerungenen Liebenswürdigkeit einzuheimsen, den Neujahrskassisch. Geben, geben und wieder geben, heißt die Parole für uns, nehmen, nehmen und wieder nehmen die Parole für alle diese kleinen, harmlosen Blutigel, deren ärmtliches Einkommen durch den so sehnlich erwarteten Neujahrskassisch einen erheblichen und auch so notwendigen Zuwachs erhält. Tue also Geld in deinen Beutel, teurer Freund und Beser, und gebe ohne zu murren und mit freundlicher Miene allen denen, die auch nur den Anschein des Rechtes auf einen Neujahrskassisch haben. Gott mirs dir wiedergeben, und wenn nicht, so hast du wenigstens dazu beigetragen, einer Menge von armen Teufeln ihre Neujahrskassische zu erhöhen. Schimpfe nicht über den Neujahrskassisch, der die ausgleichende soziale Gerechtigkeit darstellt, und die Privilegierten, die besser Situierten, die gewöhnt sind, achtlos an den kleinen Arbeitsbienen vorüberzugehen, ohne deren Hilfe sie nicht leben können, zwingt, diesen von ihrem Ueberflusse, ja selbst von ihrem Notwendigen abzugeben. Morgen werden den Wohlhabenden und Besessenen die Taschen geleert und den armen Teufeln die Taschen gefüllt, und einen Tag im Jahre darf man sich dies wohl gefallen lassen.

Die Lage in Bessarabien. Ein Telegramm aus Nowoselika besagt, daß die Polizeiagenten die Bauern gegen die Wohlhabenden aufreizen. Man befürchtet den Ausbruch von großen Ausschreitungen am Wasserweihstage. In der letzten Zeit erschienen in Bessarabien Flugblätter, die einen provokatorischen Charakter tragen. In einigen Bezirken wurden sie unter den Bauern durch die Semsky Natschalnik (Landeshauptleute) verteilt. Die Flugblätter richten sich hauptsächlich gegen die Revolutionäre, aber die Juden sind selbstverständlich auch nicht unerwähnt geblieben. Die rechtliche Gleichstellung der Juden wird als gefährlich erachtet. Es wird gesagt, daß im letzteren Falle die Juden sich aller Ländereien, aller Ämter, mächtigen und das russische Volk unterjochen würden. Die Flugblätter werden gleichzeitig in russischer und moldauischer Sprache gedruckt.

Antisemitische Anruhen in der Bukowina. Aus Czernowitz wird telegraphiert: In der Gemeinde Cerliovici haben die Bauern mit dem Bürgermeister an der Spitze die Juden eingeladen, aus der Gemeinde auszuwandern, da man sie sonst alle ermorden werde. Alle aus der Bukowina nach den übrigen österreichischen Kronländern abgehenden Züge sind voller Flüchtlinge, die vor der Wut der meuterischen Bauern die Flucht ergriffen haben.

Die griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Eine aus 100 Mann bestehende griechische Bande steckte das Dorf Stariciani im Sandjal Goriza in Brand und ermordete eine Frau und ein Mädchen. Ein an Ort und Stelle eintreffendes Detachement türkischer Truppen wurde von der Bande verjagt und mußte sich zurückziehen. Es wurde ein zweites Detachement abgesendet, um die Bande zu verfolgen. Ein anderes Telegramm aus Konstantinopel besagt, daß der Generalinspektor Hilmi-Pascha an verschiedenen Orten des Distriktes Bergeli im Vilajete Saloniki die Einleitung von Untersuchungen gegen die dortigen griechischen Lehrer angeordnet hat, die den Verbrechern der griechischen Banden Vorschub geleistet hatten.

Hausdurchsuchungen bei Griechen. Adevurul meldet: Seit einigen Tagen macht die hauptstädtische Polizei häufige und direkte Hausdurchsuchungen bei verschiedenen in Bularest wohnenden Griechen, von denen einige wichtige Stellungen in der Bularester hellenischen Colonie einnehmen. Unter Anderem wurden bei Herr Hristache Zappa, einen Neffen Vanghela Zappa's und einem der besitzten Erben des Nachlasses Zappa, mehrfache Hausdurchsuchungen vorgenommen. Bei Herr Hristache Zappa wurden verschiedene Drucksachen und Briefe konfisziert. Wie es scheint, hat die Polizei Indizien dafür, daß Herr Zappa mit der Gesellschaft „Elenismos“ Beziehungen hat und der Organisation der griechischen Banden in Mazedonien nicht fern steht. Diese Hausdurchsuchungen haben in den hiesigen griechischen Colonien große Beunruhigung hervorgerufen.

Kampf zwischen rumänischen Bauern und ungarischen Gendarmen. Aus Budapest wird telegraphiert: In Leskaly haben die Rumänen am zweiten Weihnachtstage eine Tanzunterhaltung arrangiert, ohne vorher die behördliche Erlaubnis einzuholen. Vier Gendarmen kamen in das Wirtshaus, in welchem die Unterhaltung stattfand, und forderten die Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen. Die Rumänen weigerten sich, und diese Weigerung führte zu einer großen Schlägerei. Drei der Gendarmen wurden entwaffnet, und der vierte, der seine Kameraden verteidigte,

tödtete drei rumänische Burken, worauf die übrigen Rumänen die Flucht ergriffen.

Kleine Nachrichten. Die Bularester Arbeitsbörse veranstaltet am 10. Februar im Esoriaale unter dem Patronate der Frau Emma Jon Lahovary einen großen Ball mit Tombola zu Gunsten der bei der Börse errichteten Industrieschule. — Die Behörden und Ministerien nehmen heute Ferien bis zum nächsten Dienstag. — Der Congreß der Volksschullehrer in Galatz wurde gestern geschlossen.

Die Phantasien eines Mönchs. Die Vermutung, daß die von dem Mönche Jofter Crasnaru vorgebrachten Erzählungen über die Gefangenschaft rumänischer Soldaten in den Gefängnissen vor Adrianopol pure Erfindungen seien, hat sich vollaus bestätigt. Nicht bloß, daß die von unserer Gefangenschaft in Konstantinopel eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß sich in Adrianopol überhaupt keine rumänischen Gefangenen befinden, es wurde sogar konstatiert, daß der Mönch niemals in Konstantinopel und im Kloster Athos war, wie er mit dem Aufwande von so vielen Details erzählt hatte. Jofter Crasnaru war früher Mönch im Kloster Lainici im Distrikte Bilcea, von wo man ihm wegen schlechten Betragens wegjagte, und wo er den denkbar schlimmsten Ruf zurückließ.

Brand im Schlosse von Pelesch. In der elektrischen Usine des Schlosses Pelesch wurde durch einen Leistungsdraht der Plafond und hierauf das Dach in Brand gesteckt. Das Feuer wurde durch das Personal des Schlosses mit Hilfe der Soldaten von der Wache gelöscht. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Lebendig verbrannt. In der Str. Puhu cu opa rece Nr. 25 ist gestern Vormittag der Arsenalarbeiter Gh. Calinescu lebendig verbrannt. Die Sache dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach folgendermaßen zugetragen haben. Calinescu kam in der Nacht nachhause und legte sich mit der brennenden Cigarre nieder. Durch die Cigarre wurde ein in der Nähe befindlicher Bund Stroh angezündet, das feinerseits den Fußboden, das Kanape und andere im Zimmer befindliche Gegenstände in Brand steckte. Von Rauch und Flammen umhüllt, wachte Calinescu auf und stürzte zur Türe, konnte aber bloß zwei Schritte machen, worauf er benutzlos zu Boden fiel und im Rauche erstickte. Der Leichnam wurde in der Nähe der Türe aufgefunden und in die Morgue transportiert.

Banknotenfälscher in den Karpaten. In den ungarischen Karpaten, an der Grenze gegen Rumänien wurde eine Werkstätte für die Herstellung falscher Banknoten entdeckt. Die Fälschungen sind sehr gelungen und bis jetzt wurden bereits Noten von 20 Kronen in der Gesamtsumme von 200 Tausend Fr. in den Verkehr gebracht. Den ungarischen Behörden gelang es mit Hilfe der rumänischen Polizei vier Mitglieder der Fälscherbande zu finden und zu verhaften.

Ein dreifacher Mord in Dorohoi. Gestern früh wurde die Familie Lauser in ihrer Wohnung in der Vorstadt Herza in Dorohoi ermordet aufgefunden. Die Familie Lauser bestand aus drei Personen, dem Ehepaare und einem Kinde. Weitere Details über die Mordtat fehlen.

Ein Ehebruchskandal. In der Bularester Gesellschaft ist heute von nichts anderem die Rede, als von einem sehr pikanten Ehebruchskandal, deren Helden die Gattin eines Kapitäns und ein Herr A. D. sind. Herr A. D. unterhielt mit der hübschen Kapitänsgattin schon seit längerer Zeit ein sehr intimes Verhältnis, ohne daß der Ehegatte etwas davon ahnte, bis vor einigen Tagen sich ein „guter Freund“ fand, der dem Kapitän mitteilte, daß seine Frau ihn betrüge. Der Kapitän legte sich zunächst auf die Lauer um seine ungetreue Gattin in flagranti zu ertappen, aber ohne jeden Erfolg. Schließlich griff er zu einem alten und stets bewährten Mittel und teilte letzten Mittwoch seiner Frau mit der harmlosesten Miene der Welt mit, daß er in dienstlichen Angelegenheiten nach Buzeu abreise. Am Abend aber kehrte er verkleidet zurück und packte auf der Straße zusammen mit seinem Vorfahren und den Gardisten auf. Um halb 11 Uhr Nachts schlichen sich alle durch die Hintertür in die Wohnung ein, und der Kapitän drang in das eheliche Schlafgemach ein, wo er das Liebespaar überraschte. Zuerst verabreichte er Herrn D. eine tüchtige Portion Prügel, und dann ließ er die Polizei von dem Fall verständigen. In Kurzem fanden sich der Polizeipräsident und der Primocutor an Ort und Stelle ein und nahmen den Tatbestand auf. Frau Kapitän P. hat jetzt das gemeinsame Heim verlassen, während ihr Gatte die Scheidungsklage angestrengt hat.

Stenografie-Curs. Wir berichteten vor Kurzem über das Erscheinen eines neuen Lehrbuches für rumänische Stenografie System Gabelberger. Das Buch hat in den sich dafür interessierenden Kreisen die beste Aufnahme gefunden; um die Methode den weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird am 1/17 Januar Abends 8 einhalb Uhr in den Localitäten des Turnvereines „Aurora“, Str. Micea-Woda 20, ein Curs für rumänische Stenografie eröffnet und vom Verfasser des Lehrbuches, Herrn E. Kohn, geleitet werden. Für diejenigen, welche außer der rumänischen, auch der deutschen Sprache mächtig sind, bietet sich der weitere Vorteil, daß sie nach dieser Methode auch in der deutschen Sprache stenografieren können.

Frankenhausen a. S. Vom Kyffhäuser-Technikum. Im 20. Semester ihres Bestehens schreitet nun die Anstalt zu der Errichtung einer großen Maschinenhalle für die neue, erste Deutsche Fachabteilung für den Bau von landwirtschaftlichen Maschinen. An die Anstalt ist eine Baugewerkschule angegliedert. Das Sommersemester beginnt am 1. April und erteilt auf Anfragen die Direktion des Kyffhäuser-Technikums gern Auskunft.

Die Ereignisse in Rußland.

Beschränkung der Kosakenrechte.

Ein Erlass des Kriegsministers vom 19. Dezember 1905 a. St. richtet sich gegen die Sonderrechte der Kosakenheere; er geht in seiner Tragweite über die Bedeutung

eines einfachen Militärverlasses weit hinaus. Darum sei er hier verzeichnet.

Die Verordnung untersagt allen im aktiven Dienst stehenden Kosaken, den Offizieren und Beamten der Kosakenheere, sowie solchen Angehörigen des Kosakenheeres, die in der aktiven Armee oder in der Verwaltung ein Amt bekleiden; der Heeresreserve angehören oder zur Disposition der Heeresobrigkeit stehen, schließlich solchen Personen, die mit oder ohne Dienstleitung dem Heere zugezählt werden:

1. Den Betritt oder die Beteiligung an irgendwelchen Verbänden, Gruppen, Organisationen, Gesellschaften, Parteien u. s. w., die politische Zwecke verfolgen, sowie die Teilnahme an irgendwelchen Versammlungen, in denen politische Fragen erörtert werden;
2. die Beteiligung an Volksversammlungen oder Kundgebungen irgend welcher Art;
3. dürfen Angestellte des Militärressorts ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten wissenschaftlichen Vereinigungen nicht beitreten.

Gegen die Beschränkung der politischen Tätigkeit im aktiven Dienst stehender Kosaken ist nichts einzuwenden. Aber Punkt I. und II. haben auch Gültigkeit für Offiziere und Beamte a. D. und überhaupt für alle dienstpflichtigen Kosaken, die Uniform tragen. Der Erlass beraubt die gesamte Kosaken-Intelligenz ihrer, wie man denken sollte, unantastbaren Rechte. Besonders trifft er die Landwirte und die Lehrer der meisten niederen Lehranstalten, die auf Kosten der Kosakenheere oder einzelner Heeresabteilungen unterhalten werden; ferner Techniker und Ärzte, die an Anstalten wirken, die auf Kosten des Heeres unterhalten werden. Der Erlass gilt für diese Personen auch dann, wenn sie verabschiedet sind.

Nicht genug damit, beeinträchtigt er auch die bisherigen Rechte aller dienstpflichtigen Kosaken, so lange sie Uniform tragen. Als dienstpflichtige Kosaken gelten die erwachsenen Männer im Alter von 18—51 Jahren; unter den im aktiven Dienst befindlichen Kosaken sind solche zu verstehen, die aktiven militärischen Organisationen zugehört, also mobilisiert sind. Unter Berücksichtigung der bisher üblichen Handhabung der entsprechenden Vorschriften gehören dieser Kategorie alle Kosaken der jüngeren Altersgruppen (bis zu 38 Jahren) an, die verpflichtet sind, sich zu den periodischen militärischen Uebungen einzufinden und über ein Pferd nebst Bewaffnung zu verfügen. Diese Kategorie umfaßt Angehörige aller Professionen, die von Geburt Kosaken sind: Händler, Fabrikanten, Handwerker, Techniker, Künstler usw. Die örtliche Obrigkeit ist eher stets geneigt, Befehle in weiterem als in engerem Sinne zu deuten, und deshalb ist zu befürchten, daß der öffentlichen und privaten Tätigkeit aller Professionisten aus dem Kosakenheer auf Grund dieses Befehls eine ganze Reihe von Hindernissen in den Weg gelegt wird.

Wäre nicht der Vorbehalt bezüglich des Tragens der Uniform gemacht, so würde diese Verfügung ohne Ausnahme den ganzen männlichen Teil der Kosaken-Bevölkerung treffen, der stellenweise die Uniform auch außer Dienst zu tragen pflegt. Der Kosakenbauer trägt stets Uniform, denn es ist eine Landesstrafe.

Die Vorschrift macht das Wahlgesetz für die Kosakengebiete illusorisch. Sie ist eine Verquickung von polizeilichen Verwaltungsrechten, die das Kriegsministerium in den Gebieten der Kosakenheere auszuüben berechtigt ist, mit rein militärischen Dingen.

Aus ihr geht hervor, daß die Regierung jede Wahl-agitation unter den Kosaken von vornherein unterbinden will, aber auch, daß sie der Kosaken durchaus nicht mehr sicher ist. Tatsächlich hat die Propaganda unter den Donkosaken schon bedeutende Fortschritte gemacht, und eine Reihe von Kosaken (Gutsbesitzer) hat gegen die Verwendung zu Polizeidiensten Front gemacht. Der Erlass ist also in erster Linie von politischer Bedeutung und darum ein bedenklicher Mißgriff. Offenbar glaubt die Regierung, daß sie sich dadurch die Kosaken ergeben erhalten wird; eher ist aber das Gegenteil anzunehmen.

Nachstehend die heutigen Depeschen:

Reichsduma und Reichsrat.

Petersburg, 12. Januar. Ministerpräsident Graf Witte äußerte beim Empfange einer Abordnung des „Verbandes vom 17/30. Oktober“, die um Aufhebung des Versammlungsverbotes nachsuchte, unter anderem, es sei schwierig, die Zeit des Zusammentritts der Reichsduma zu bestimmen. Viel hänge dabei von der Tätigkeit der Semstwo und der Städte ab. Als Termin sei ihm der 28. April in Vorschlag gebracht worden. Der Kaiser bestche auf möglichst schleuniger Einberufung. Ferner teilte Graf Witte mit, daß ein neues Gesetz, das das Verhältnis der Reichsduma zum Reichsrat regle, wahrscheinlich bald fertiggestellt sein werde. Der Reichsrat werde 176 Mitglieder zählen, von denen die Hälfte von der Semstwo, dem Adel, der Kaufmannschaft und den Industriellen gewählt werden solle.

Die Meuterei der heimkehrenden Truppen der russischen Mandschurenarmee.

Berlin, 12. Januar. Dem „Standard“ wird aus Petersburg berichtet, daß die Regierung den Kriegsminister bevollmächtigte, eine starke Expedition zur Eroberung der Sibirischen Eisenbahn zu organisieren. Die Eisenbahn ist augenblicklich vollständig in Händen tumultuierender Soldaten, die aus dem fernen Osten zurückkehren. Die Militärzüge nehmen nicht die geringste Notiz von den Fahrplänen und geben den Kohlenzügen vom Ural keine Gelegenheit, sie zu passieren, so daß die Gefahr vorliegt, daß der ganze Verkehr ins Stocken gerät. In einigen Fällen haben halb verhungerte Soldaten die Städte, durch die die Bahn führt, geplündert.

Neujahrswacht.

Von Sidonie Devesi.

(Originalmanuskript des „Butarefer Tagblatt“.)

In kleinen, traulichen Wohnzimmer geht die junge Frau erregt auf und ab; fröhlich zieht sie die Schultern zusammen, ein Zittern durchläuft den schlanken Körper und über das blasse Gesicht rinnen langsam die Tränen. Dann zieht sie einen Schmel vor den Ofen, in dem ein lustiges Feuer prasselt, und auf demselben niederlauernd, karrt sie in die Glut.

Wie liebte sie immer das Prasseln und Toben des Feuers!

Stundenlang konnte sie so sitzen und versunken hineinstarren — so hatte sie als Mädchen ihre schönsten Träume ausgesponnen, während ihr Auge das wechselnde Spiel der Flammen verfolgte, und das Knistern und Prasseln des Holzes ihr Ohr umschmeichelte mit geheimnisvoll-süßer Melodie!

Während sie nun in die Glut blickt, ziehen die gar zu schönen Bilder vergangener Jahre an ihrem geistigen Auge vorbei!

„Nessum maggior dolore, che ricordarsi dei tempi felici nella miseria!“

Sie sieht sich als Siebzehnjährige — verwöhnt von den Eltern, umschmeichelt von der Gesellschaft.

An einem Sylvesterabend war's, da hatte sie in fröhlicher Gesellschaft Blei gegossen, ein Ring war entstanden — lachend hatten ihr die Freundinnen das bleierne Ungemur angedreht — es gingen gleich drei ihrer Finger hinein — und auf Grund dieses untrüglichen Anzeigers bald bevorstehender Verlobung wurde ihr von der ganzen dort angesammelten, fröhlichen und lustigen Gesellschaft feierlich gratuliert.

Sinnend hatte sie damals den dicken Bleiring betrachtet und schmerzhaft gesagt: wer weiß! vielleicht soll's eine drückende bleierne Fessel bedeuten.

„Für wen von beiden?“ erklang eine lecke Stimme aus dem fröhlichen Kreise — allgemeine Heiterkeit erweckend.

Am nächsten Sylvesterabende war sie jedoch noch unverlobt; infolge Krankheit ihrer Mutter hatten sie das Neue Jahr nicht festlich begonnen, wie sonst; sie war nachdem sie sich auf ihr Stübchen zurückgezogen, lange vor dem so hell lodernden Ofenfeuer gesessen und hatte geträumt.

Im darauffolgenden Jahre war sie glückliche Braut; im Sommer hatten sie sich kennen gelernt, und es schien ihr, als wollten sich ihre kühnsten Mädchenträume verwirklichen; sie liebte ihn abgöttisch, er sie übrigens auch, wenn auch nicht mit der gleichen schwärmerischen Innigkeit.

Die Zukunft erschien ihr im rosigen Lichte und der schmale Goldreif an ihrem Finger erinnerte in nichts an den bleiernen Profeten. Den ersten Sylvesterabend im eigenen Heim begingen sie sehr festlich; ihr Mann war ein Freund großer Gesellschaften, der Geselligkeit überhaupt — sie empfand es manchmal mit heimlichem Bedauern, daß er keinen Gefallen an ruhiger Häuslichkeit zu haben schien.

Er liebte ja seine Frau, aber Gesellschaft war ihm zum Leben unerlässlich, wie die Luft zum Atmen! So lange sie an allem teilnehmen konnte, störte

übrigens nichts die Harmonie ihrer jungen Ehe; dann aber kam das große Ereignis — ein starrer, despotischer Junge, der die junge Mutter an's Haus fesselte, sehr zum Mißvergnügen des Herrn Papa's, den zwar seine neue Würde mit Stolz erfüllte, ihm aber durchaus nicht die Lust zur Unterhaltung benahm.

Es kostete die junge Frau einen wirklichen Kampf, ihren Willen, das Kind selbst zu nähren und zu pflegen, durchzusetzen, und nur die Unterstützung des alten Hausarztes verhalf ihr zum Siege gegen den Wunsch ihres Mannes, sie durch Aufnahme einer Amme allen Pflichten zu entziehen. Die junge Frau hatte heimlich gehofft, durch diese notwendige Beschränkung ihres bisherigen geselligen Lebens, ihren Mann mehr an's Haus zu fesseln, ihm Geschmack zu ruhiger Häuslichkeit beizubringen.

Aber leider! Da erlebte sie eine große Enttäuschung, die sie viel Tränen kostete — die auch heute wieder ihren schönen Blauaugen die bitteren Tropfen erpreßte, welche nun so unaufhaltsam über die erblassenen Wangen liefen.

Er empfand es sehr drückend, daß die Frau durch ihre Mutterpflichten so gebunden war. Anfangs schämte er sich doch, ohne sie in Gesellschaft zu gehen — aber mit der Zeit begann er allerlei „Verabredungen mit Freunden“ zu haben — die immer häufiger wurden.

Und als nun der Winter gekommen war, und mit ihm das eigentliche gesellige Leben, da hielt ihn nichts mehr — er ging, wie früher, überall hin, nur natürlich allein — während sie außer dem Theater das sie besuchte, nur auf den intimeren Verkehr mit wenigen Freundinnen angewiesen blieb.

Zu seiner Entschuldigung muß jedoch gesagt werden, daß er seine Frau damit nicht kränken wollte; er bedauerte aufrichtig; nur tröstete er sich leicht und gern über seinen Egoismus, als er sah, daß sie die Geselligkeit nicht sehr vermied; und sie war zu stolz, um sein Zuhausebleiben erbetteln zu wollen — traurig genug, wenn es ihm nicht selbst einfiel!

Nur heute — heute hatte sie ihm schüchtern gebeten, doch zu Hause zu bleiben, mit ihr das neue Jahr zu begrüßen. . . da war es zu einer Scene, der ersten in ihrer Ehe! gekommen.

Sie waren zu einem Sylvesterball eingeladen; natürlich konnte sie dieser Einladung nicht Folge leisten, sich nicht auf so viele Stunden von ihrem Kinde entfernen.

Da kam es zu Vorwürfen; warum sie nicht ihm gefolgt, und eine Amme genommen habe? Das Kind wäre ebenförmig versorgt, und er, der Mann, nicht so vernachlässigt — aber sie habe, seit das Kind da, gar keine Rücksichten mehr für ihn; nun solle sie auch nicht von ihm verlangen, daß auch er seine Gewohnheiten und Vergnügungen dem Kind zum Opfer bringe!

Sie hatte dann zu allem geschwiegen — und er war fortgegangen.

Und nun saß sie da — allein — und starrte in die Ofenglut — und alle vergangenen Sylvesterabende stiegen vor ihren Augen auf.

Nun tanzte er wohl fröhlich — ob er auch jemand den Hof machte?

Was dachten wohl die Leute darüber, daß er ohne sie in Gesellschaft ging?

Bedauerte man sie? Verdammte man ihn?

mal öffnete Erich die Augen. Sein Blick suchte sie, die seines Lebens Glück und Stern gewesen.

„Vergib ihr — ich danke Dir“ — hauchte er — „Sanna“ — dann ging ein überirdisches Leuchten über sein Antlitz.

Und das leise Weinen der Kinder verstummte. Erschauernd fühlten ihre Herzen das Nahen der Gottheit, bis die Wataugen gebrochen und die dunklen Wogen des Schmerzes von neuem über die Seelen der jungen Waisen zusammenschlugen.

Wie jeden Morgen erklang die Fabrikglocke. Aber die Arbeiter und Arbeiterinnen standen dichtgeschart vor dem Wohnhause, und halbblaues Raunen und Schluchzen klang zu seinem Fenster empor. Lisbeth kam dem Spinnmeister oben auf dem Vorplatz entgegen. Der Mann wollte sprechen, aber er drückte dem Mädchen nur die Hand, während ihm die hellen Tränen über die Wangen liefen.

„Die Mutter können Sie nicht sprechen,“ sagte Lisbeth mit heiserer Stimme. „Auch Herr Hampel mußte sich jetzt ein wenig niederlegen. Lassen Sie ruhig arbeiten wie jeden Tag. Und sagen Sie den Leuten, wir wissen, daß sie mit uns fühlten —“ die Stimme brach ihr, sie wandte sich ab.

Aber nur zögernd folgten die Leute dem Spinnmeister. Mit leisem Grauen und tiefem Erbarmen starrten sie das Haus an, über dessen Schwelle das Unglück geschritten, gleich als sei es gezeichnet von geheimen, fürchtbaren Mächten.

Doch plötzlich wichen sie zu beiden Seiten zurück, daß sich eine Gasse bildete vom Hofstote bis zur Haustür. Vor dem Tore hatte ein Wagen gehalten. Jetzt kam eine hohe, verhüllte Frauengestalt über den Hof, ihr zur Seite ging ein junger Mann.

„Die Fallershauerin,“ murmelten die Leute — „die ist doch sonst nicht gekommen“ — was will sie“ — wie der böse Geist sieht sie aus.“

Mißtrauische finstere Blicke folgten Frau Emmy. Auf der Treppe sagte Hellmut noch einmal zu ihr:

„Mamo, lehr um — nicht jetzt, nicht heute darfst Du zu Frau Sanna.“

Emmy hatte den Schleier vom Gesicht zurückgeschlagen.

„Nein, ich muß sie — muß ihn sehen,“ murmelte sie. Ein Dienstmädchen, das aus einer der Türen kam, starrte die beiden aus verweinten Augen an und rief dann schnell halb laut ins Zimmer zurück: „Fräulein Lisbeth!“

Ein leiser Schrei entfloß Lisbeths Lippen, als sie

Oder fand man es ganz natürlich? Vielleicht war's wirklich nur natürlich — und nur sie ist so überspannt, darin eine Kränkung zu sehen, es als bittere Enttäuschung zu empfinden? Das Leben ist ja leider so sehr anders, als sie es sich exträumt — vielleicht muß es so sein?

In ihrem jungen Köpfchen spuckten noch die Romane — sie träumte noch von „ein Herz und eine Güte“ — von „zwei Herzen und ein Schlag.“

O! warum spiegeln die Dichter den armen, naiven Mädchen seelen solch' beglückende Trugbilder vor, warum sagt man nicht lieber die Wahrheit?

Die schönen Bilder erweisen sich dann als — fata Morgana — und die betörte Seele verschmachtet in der vermeintlichen Wüste des Alltagslebens!

Oder — ist's doch nicht Trug — gib's vielleicht doch auf Erden solch Märchenglück — und ihr ist's nicht beschieden?

Es könnte doch so leicht sein!

Was verlangte sie denn so großes, so Unerfüllbares, z. B. heute?

Hätte er nicht auf den Ball verzichten können, und bei ihr bleiben, plaudernd, musizierend, punschtrinkend — rasch wären die Stunden vergangen, und wie angenehme, wie traulich!

Sie seufzte tief auf.

Das Kind erwachte und nahm sie längere Zeit in Anspruch; als es endlich wieder eingeschlummert war und sie auf ihr Plätzchen zurückkehrte, näherten sich die Zeiger der Mitternachtsstunde.

Sie kauerte wieder auf ihrem Bänkehen zusammen und blickte in die verlöschende Glut; kleine blaue Flämmchen tanzten über goldig glühenden Kohlen — stellenweise erloschen dieselben schon, von einer feinen, dichten Aschenschicht bedeckt.

So erlischt auch die Lebensfreude, der Jugendmut, — die schönen Träume verblasen, vergehen — wie jene Aschenschicht über die feurigen Kohlen, legt sich der graue Schleier des Alltags erlösend, niederdrückend auf das heiße Herz, bis es müde wird aufzuzucken, die Funken unter der Asche hervorsprühen zu lassen, — bis es lernt, ruhig und erloschen zu scheinen.

Aber unter der Asche — da glüht es heimlich, verzehrend fort.

Draußen erklangen die Glocken, feierlich das Neue Jahr verkündend.

Runte Chronik.

Die gegenseitige Neujahrsgratulation derer v. Bülow. Ein Mitglied des Adelsgeschlechtes derer v. Bülow teilt mit: Zur Zeit wird dieses in aller Herren Länder weitverbreitete alte Adelsgeschlecht auf über 1000 Mitglieder gezählt. Würden beispielsweise nur 1000 Bülows anlässlich des neuen Jahres eine Gratulationskarte senden, so ergäbe dieses 1000x1000 gleich eine Million Postkarten zu 5 P. (oder Pf.) Porto und die Gratulationskarte auch zu 5 P. berechnet, so würde dies eine Gesamtausgabe von 100.000 R. (oder Mk.) aus-

Hellmut sah. Im nächsten Augenblick lag sie schluchzend an seiner Brust. Er umfing sie fest mit seinen Armen.

Verzehrend hingen Frau Emmys Augen an dem jungen Paar. Die Hände hatte sie krampfhaft ineinander geschlungen. Da hob Lisbeth das Haupt. Ihr Blick fiel auf die Frau, und eine dunkle, entsetzliche Ahnung zog ihr durch die Seele, daß diese Frau auch das Schicksal ihres Vaters gewesen.

„Ich muß Ihren Vater, Ihre Mutter sehen, Kind“, stieß Frau Emmy hervor.

„Meine Mutter ist für niemand zu sprechen,“ sagte Lisbeth. Und dann in ausbrechender Verzweiflung zu Hellmut gewandt: „Stumm und starr sitzt sie beim Vater und hört und sieht uns nicht.“

„O, Kind, ich muß zu ihr!“

War das Frau Emmy, die so heiß, so erschütternd flehen konnte? Fast willenlos öffnete Lisbeth die Türe des Sterbezimmers. Emmy folgte ihr auf dem Fuße, drinnen lehnte sie sich gegen den Pfosten, während Hellmut die Tür leise hinter sich schloß. Dort auf dem Lager ruhte das bleiche Männerantlitz, die eiserne Ruhe des Todes auf der wachsernen Stirn, und neben ihm saß Sanna starr wie ein Steinbild, die Augen unverwandt auf das stille Totenantlitz gerichtet, fürchtbar in dem grauenhaft starren Schmerz!

Lisbeth war vor ihrer Mutter niedergekniet und hatte die Arme um sie geschlungen.

„Mutter“, bat sie.

Von der Tür her klang es wie ein leiser Wehelaute. Da kam Leben in Sanna. Sie wandte das Haupt. Die Augen weiteten sich. Das Antlitz schien plötzlich verzerrt, und ihre Gestalt erhob sich zu fast übermenschlicher Größe. Und während sie den Arm aufstreckte, kam es dumpf von ihren Lippen:

„Hinaus, Mörderin!“

„Sanna“, rief Frau Emmy, „sag' das Wort nicht Das — das hab' ich nicht gewollt.“

Sanna bückte sich und hob das blutbefleckte Papier auf das sie Emmy hinhielt. Schauernd barg Emmy vor dem Anblick das Gesicht in ihren Händen.

„Kennst du das? Dir graut — ja, entsetze dich nur! Du — du wolltest ihn nicht töten? Was sonst? Du — du bist der Dämon in unserem Leben gewesen! Mit teuflischer List hast Du unser Glück vernichten wollen. Warum? Weil du ihn geliebt hast — o, eine Natver kennt die Liebe besser

Zwei Frauen

von Anna Gartenstein.

32.

Als es leise an die Tür pochte, schlug er die Lider wieder auf.

Sanna erhob sich. Unter der halboffenen Tür stand Heinz, ihr ältester Knabe.

„Mutter“, sagte er leise, laß uns zum Vater. Wir regen ihn nicht auf. Aber wir müssen ihn sehen.

Da ließ sie die Kinder herein. Sie waren alle tapfer. Selbst Suschen schluckte die Tränen hinunter, als sie auf den Zehen zum Bette des Vaters schlich. Er erkannte sie und hauchte für jedes ein Wort, und es schien ihm munt derbar wohl zu sein, wie jedes der Kinder leise und zart mit der Hand über seine Stirne strich und die Hand, die auf der Bettdecke lag, küßte. Aber dann winkte er, und leise schlüpfen sie wieder hinaus.

Der alte Doktor, der zuerst kam, machte ein sehr ernstes Gesicht. Er erklärte warten zu wollen, bis der Kollege aus R. käme.

Nach fast zweistündigem, qualvollem Harren erschien endlich Hampel und Doktor Langhagen, der Rothenbuchers gut kannte, und den der Zufall glücklicherweise Hampel gleich in den Weg geführt hatte.

Das alte Männlein war wie gebrochen.

„Mein Traum, mein Traum“, murmelte er, als er an Erichs Lager stand.

Die Beratung der beiden Aerzte war nur kurz. Mit starrem Gesicht sah Sanna Dr Langhagen zu, während er Erich, der bewusstlos war und schwer röchelte, so leise und schonend als möglich untersuchte. Schleppenden Schrittes folgte sie ihnen ins Nebenzimmer.

„Sagen Sie mir die volle Wahrheit —“

„Verehrte Frau, ich bin sie Ihnen in diesem Falle schuldig. Lassen Sie Ihr Herz fest und seien Sie stark um Ihrer Kinder willen — nach menschlichem Ermessen hat Ihr Gatte nur noch Stunden zu leben.“

Wie ein vom Sturm gefüllter Baum brach Sanna zu Boden.

Im Hofe regte sich das erst erwachende Leben. Da beugte sich oben im Sterbezimmer der dunkle Todesengel voll Erbarmen über die Stirn des Dulders. Das qualvolle Röcheln ward stumm. Der Kampf war ausgekämpft. Noch ein-

machen. Bei einem Gewicht von fünf Gramm per Karte ergäbe dies zusammen ein Gesamtgewicht von 20.000 Kilo somit zwei Waggonladungen. Jedes Mitglied v. Bülow müßte demnach bei einer Ausgabe von rund 100 R. (oder M.) 20 Kilo Karten beschreiben, falls es allen 1000 Bettern und Basen eine Neujahrskarte schicken wollte. Dies dürften sich die Familienmitglieder wohl überlegen.

Neujahrsbrief eines Kardinals. Ueber einen Erpressungsversuch an einem Kardinal schreibt man aus Rom: Unter den zahlreichen Neujahrsbriefen, die der anlässlich des letzten Konklaves vielgenannte Kardinal Vicenzo Bannutelli erhielt, war auch einer, dessen elegant geschriebene Adresse Damenhand verrät. Der Kardinal, der darin die Glückwünsche irgend eines vornehmen Beichtkindes vermuten mochte, öffnete, war aber nicht wenig überrascht als er statt dessen die kategorische Aufforderung las, unter eine bestimmte Post-restante-Adresse einen Taufendlire schein zu deponieren, widrigenfalls gewisse intime Briefe Sr. Eminenz veröffentlicht würden. Der Kardinal übergab das Schriftstück der Polizei, die einen eleganten jungen Herrn, der das Schriftstück abholen wollte, verhaftete.

Neujahr in Japan. Das bedeutendste der fünf großen Feste der Japaner, ist das Neujahrfest, die Feier des Frühlingsbeginns. Schon blühen um diese Zeit in Süd-japan der Pfirsichbaum und die Kornelrösche und trägt der Pfämenbaum seine purpurnen Blumen. Da werden die Tempel in den Häusern und die Altäre der Hausgötter mit Blütenzweigen geschmückt, die Häuser mit Kiefern und Bambus geziert. Drei Tage ruht alle Arbeit, herrscht ungebundene Fröhlichkeit und ertönt überall Gesang und der Klang der Laute. Öffentliche Belustigungen werden veranstaltet, Drachen in den mannigfaltigsten Formen steigen in die Luft, alt und jung beteiligt sich an den Spielen. Man genießt besondere Festgerichte, man überrascht sich gegenseitig mit Geschenken und schickt, ganz wie bei uns, an Freunde und Bekannte Glückwunschkarten, die meist mit Sprüchen, wie den folgenden, versehen sind: „Goldige Wolken künden die erstehende Sonne, zehntausend Freunden den nahenden Frühling.“ „Söhne, Reichtum und Ehren mögen deine Schwelle segnen!“ „Friede, hohes Amt und hohes Alter, Glück und Freude mögen über deine Schwelle treten!“ „Groß wie das Meer des Ostens sei dein Glück, den Bergen des Südens gleiche dein Alter!“ „Besinge den Frieden dieser Tage und freue dich mit uns des wiedererstandenen Frühling!“ „Zehntausendjähriges Glück sei dein Gefährte!“ „Die Farbe verbleicht, die Düste entschweben, von Dauer ist nichts im menschlichen Leben!“

Ein eigentümlicher Neujahrsbrauch, der noch im Jahre 1806 auf dem Theater in Paris beobachtet wurde, wird von Gustav Parthey in seinen „Jugenderinnerungen“ berichtet. Parthey besuchte in Paris am Sylvestertag 1806 das Théâtre Français und war nicht wenig erstaunt, als nach Beendigung des Stückes die Schauspieler, darunter auch Talma, im Gänsemarisch noch einmal auf der Bühne erschienen und dem Publikum ihre Glückwünsche zum neuen Jahr abstatteten, wobei sie je nach dem größeren oder geringeren Grade ihrer Beliebtheit mit Applaus überschüttet worden. Dieser Gänsemarisch auf der Bühne, „die Zeremonie“ genannt, fand auch am Beschlußtag des Karnevals, dem mardi gras, auf der ersten Bühne Frankreichs statt. Gewöhnlich wurde dann „Der eingebildete Kranke“ von Moliere am Schluß gegeben, und die Schau-

spieler beschlossen den Abend mit der oben erwähnten Prozession und zwar zum Unterschiede vom Neujahrsabend, in der Tracht ihrer Rolle. An dieser Parletinade mußten alle Künstler, auch die ersten, teilnehmen, wollten sie nicht beim nächsten Auftreten mit einstimmigem Pfeifen empfangen werden. Dieser Brauch oder Mißbrauch wurzelte so fest, daß auch die ersten Künstler sich nicht weigerten, mit der Schellentappe zu Fastnacht oder zu Neujahr als gratulierende Pagoden auf der Bühne zu erscheinen, nachdem sie kurz zuvor als Cid oder César sich und die Zuschauer notwendig in eine höhere Sphäre von Gefühlen versetzt hatten. Diese Gewohnheit erschien noch als ein Ueberbleibsel aus der Zeit, da man den Schauspielern das Kirchhofsgrabnis verweigerte.

Neujahrskarten aus Eisen. Eine Sammlung sehr origineller Neujahrskarten besitzt das Märkische Provinzial-Museum in Berlin, die früher, als sich noch die Sammlungen im alten Kölnischen Rathaus am Kölnischen Fischmarkt befanden, zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt waren. Es sind Gratulationskarten in vierseitigen Formen aus Gußeisenplatten hergestellt, schwarz lackiert und in der einseitigen königlichen Eisengießerei gegossen. Die Karten zeigen verschiedene Ansichten von Berlin zur damaligen Zeit, so das königliche Schloß, Unter den Linden, Das Denkmal Friedrichs des Großen, das alte Siebhaus, seine Werkstätten und Schmelzöfen, das Denkmal auf dem Kreuzberg, alle künstlerisch in Reliefsprägung minutiös fein ausgeführt. Eine andere Kollektion zeigt Ansichten aus fremden Städten, wie den damals unvollendeten Dom zu Köln, das Münster in Straburg, das Denkmal Blüchers in Breslau, die Porta Nigra, das herrliche Nömertor, in Trier usw. Auf jeder Karte befinden sich noch eingepreßt Neujahr und die entsprechende Jahreszahl, sonst sind weiter keine Inschriften darauf. Ihre Entstehungszeit fällt in die Jahre 1805—1832. Die Eisenarten sind jetzt sehr selten geworden; es gibt dafür eigene Sammler und Liebhaber, die, um ihre Kollektionen zu vervollständigen, sehr hohe Preise für einzelne Stücke anlegen.

Neujahrswünsche. Vielfältig, wie die Nationen der Erde, ist die Form der Neujahrswünsche; sie ändern sich je nach dem Orte und je nach der sozialen Stellung der Gratulierenden und der Beglückwünschten. Friedrich der Große ließ 1781 „allen Herren Offizieren zum neuen Jahre gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern“; und 1783 ließ er „allen guten Herren Offizieren vielmals zum neuen Jahre gratulieren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß er ihnen künftig auch gratulieren könne.“ Sehr original lautete der Neujahrswunsch im vorderen Schwarzwald, in der Gegend von Liebenthal usw., wo jeder Eintretende sagt: „Ich wünsche euch ein gutes neues Jahr, den gesunden Leib und den heiligen Geist, und alles, was ihr euch selbst wünschen möget.“ In Helgoland kommt zuerst natürlich auch Gesundheit, Glück und Segen an die Reihe, dann folgen die besonderen Güter, die man je nach den Umständen für wünschenswert hält: „viele Schellfische“, „ein junger Freier“ und dergleichen; nie aber fehlt „ein ruhiges Herz“, wohl einer der bedeutsamsten Wünsche, die es gibt. So wechseln nach Ort und Veranlassung die Formen der Neujahrswünsche, allen aber ist im tiefsten Grunde das gleiche Bestreben eigen, seinem Nebenmenschen eine frohe Zukunft zu wünschen, und dies nun auch wir in dem Wunsche: „Fröhliches Neujahr!“

Die erste Visitenkarte. Augenblicklich, zu Neujahr und wo die Besuche und Visiten wieder so recht an der Tagesordnung sind, hat auch die Visitenkarte mehr und häufiger denn je das Wort. Vielleicht dürfte es da nicht uninteressant sein, etwas von der ersten Visitenkarte zu erfahren. Angeblich stammt diese aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und befindet sich in einem Glaslasten in dem Archive von Venedig. Sie besteht aus einem kleinen Stückchen Papppapier, auf dem sich der Name Johann Westenhoff, Student aus Padua, befindet. Unten links ist die Jahreszahl 1560, unten rechts in Latein der Spruch: „Die Hoffnung hält mich aufrecht!“ eingraviert. In Frankreich kam die Visitenkarte erst unter Ludwig XIV. in Mode und wurde nur von den Personen des Hofes benutzt. Bald aber wurde sie zu einem Gegenstande, den Kunst und Luxus zierten. Im achtzehnten Jahrhundert wurden die Visitenkarten vielfach mit Malereien von Künstlern versehen. Im Louvre-Museum befindet sich noch heute eine dieser Visitenkarten, die Fragonard bemalt hat.

Französischer Neujahrserglaube. Aus Paris wird geschrieben: Von den letzten Druiden kam den Franzosen die Vorstellung, von der glückbringenden Mistel. Ihr ward darum von alten Zeiten her, das neue Jahr geweiht. Diese Sitte war ganz verschwunden, wurde aber in Nachahmung Englands wieder aufgenommen. In England ist es Brauch, zu Weihnachten ein Mistelzweig an der Decke oder unter der Lampe aufzuhängen. Und das hat für Neujahr auch bei den Franzosen seit zwanzig Jahren wieder um sich gegriffen, besonders in Paris. So ist denn ein Mistelzweig um diese Jahreszeit „gar nicht zu erzwingen“. Unschätzbar aber ist er für einen Jüngling, wenn ein Mädchen ihm schüchtern den Zweig reicht. Denn so bedeutet er Glück und Hoffnung und kann die schönsten und bedenklichsten Folgen haben. Sonst auch hat sich noch mancher Neujahrserglaube in Paris erhalten. Man wäre nicht in der Seinehauptstadt, wenn der Ruf nicht eine Hauptrolle spielte. Von einer Person seines Geschlechts zuerst gelüßt zu werden, ist der aller schlimmste Jahresanfang. So stürzen denn in den Pariser Theatern um die Mitternachtsstunde des Sylvestertages die Schauspielerinnen, Sängerinnen und Statistinnen hinaus, um den wachhabenden Feuerwehrmann zu umarmen. So will es die heilige Ueberlieferung. Und es soll sich noch kein Feuerwehrmann gefunden haben, der gegen dies Neujahrsgeschenk etwas einzuwenden hatte. Schwarze Weintrauben darf man in der Sylvesternacht essen, dagegen keine Feigen. Am sorgsamsten aber muß man am Morgen des ersten Jahrestages sein. Mit dem rechten Fuße zuerst auf-

zutreten, ist sehr böse. Sicheres Glück bringt es, wenn man am Neujahrstage ein hellblaues Band bei sich trägt, und die Ehrgeizigen haben alle Aussicht auf Erfüllung ihrer Wünsche, wenn sie zuerst auf der Straße einem höheren Offizier begegnen. Die „Madinettes“, die kleinen Nähmädel der Rue de la Paix, sind der Meinung, daß es notwendig ist, um Glück zu haben, zuerst auf die drei B zu stoßen; eine Boitousse (Hinkende), einen Bossu (Duckligen), eine Bonne d'enfants (Kinder mädchen). Ist der erste Wagen, dem man begegnet, eine Privatequipage, so bedeutet das natürlich Reichthum, ist es ein Fiaker, so ist die Sache nur mäßig. Ist es ein Karren, so bedeutet das Elend, ist es ein Leichenzug, Trauer. Für die Bedeutung der Automobile gibt es keine Auskunft. Sie haben noch nicht Zeit gehabt, sich im Aberglauben festzusetzen. Aber das wird schon kommen. Auch muß man auf die Nummern der Droschken achten, denen man begegnet. Ist es eine ungrade Ziffer, so bedeutet das Glück. Die graden Zahlen bringen Unglück. Und man kann die böse Vorbedeutung nur beschwören, wenn man schlenkrecht in die Droschke springt. Die allergünstigsten Zahlen sind die mehrfachen ungeraden Zahlen, wie 5555 oder 3333. Begegnet man zuerst einer solchen Droschke, so hat man geradezu unmenschliches Glück. Auch die Farbe der Pferde ist bedeutsam. Weiß ist schon böse aber geschickt ist höchst bedenklich. Laßt man einen geschickten Gaul vorübergehen, ohne etwas zu sagen, so hat man eine Katastrophe zu befürchten. Wenn es möglich ist, so soll man die Droschke anhalten und einsteigen, sonst sich links abwenden, auf den Boden spucken und dabei ausrufen: Liebe, Geld, Glück! Dann wird man das alles haben. Den Bettlern darf man an diesem Tage eine Almosen nicht verweigern. Und die Herrn Bettler wissen das und mißbrauchen die Schwäche ihrer Mitmenschen. Wer sich ganz besonders auf die Vorzeichen versteht, der fragt den ersten Bettler, dem er begegnet, nach seinem Alter. Wenn der es sagt, so bringt das Glück. Antwortet er aber höhnisch, so soll man lieber sein Almosen für sich behalten und schnell davon gehen. Sicher auf einen Glauben an die Kraft eines Wortes ist zurückzuführen, daß ganz besonders am Neujahrstage die Kirche der Siegmadonna, Notre Dame des Victoires, die auch sonst ein Wallfahrtsort ist, von Blumen überschüttet und unausgesetzt bis zum späten Abend besucht wird.

Tierquälerei am Sylvestertag. In unzähligen Häusern Deutschlands und wohl auch anderer Länder werden am Sylvestertag Fische gegessen. Besonders beliebt ist bekanntlich für alle, die es irgend bezahlen können, an diesem Tage der Karpfen. Mit dem Sylvestertarpen ist noch mancherlei Aberglauben verbunden. In norddeutschen Gegenden und ganz vorzugsweise in Berlin, wo, wie oft zur Ueberraschung vieler festgestellt worden ist, der Aberglaube ganz sonderbare Schattenblüten treibt, glaubt man vielfach daran, daß der Karpfen oder der sonst für den Sylvestertag gewählte Fisch recht viel Koggen haben müsse, denn soviel Koggen am Sylvestertag auf den Tisch komme, so viel Geld komme während des nächsten Jahres ins Haus. Dieser Aberglaube wäre harmlos, wenn er nicht zu ganz eigenen und höchst verwerflichen Tierquälereien Veranlassung gäbe, gegen die in der Allgemeinen Fischerei-Zeitung mit Recht Front gemacht wird. Die Hausfrauen kaufen nämlich nicht nur fast sämtlich weibliche Karpfen, sondern sie wollen sich möglichst beim lebenden Tier davon überzeugen, ob es recht viel Koggen besitzt. Wenn nicht die Hausfrauen selbst, so besorgen das die Köchinnen, die ihre Neugier dadurch zu befriedigen suchen, daß sie dem lebenden Fisch Nadelstiche oder gar Messerschnitte beibringen. Es wäre wünschenswert und eigentlich selbstverständlich, daß die Fischverkäufer solche Hohnheiten verhindern sollten und dazu verpflichtet werden müßten. Man kann auch eine allgemeinere Lehre aus diesem Sylvestertarpen ziehen, nämlich, daß sich die Bekämpfung jedes Aberglaubens, so ungelährlich er auch erscheinen mag, im Namen der Wahrheit empfiehlt, weil man nie wissen kann, welche finsternen Folgen er mit sich bringt. Daß an jedem Sylvestertag ein Massenmord unter den Karpfen stattfindet, wird niemand an sich bedauern, der nicht ein krasser Vegetarier oder ein ganz sentimentaler Mensch ist, aber man kann und soll wenigstens dahin wirken, daß die Sylvestertarpen einen anständigen Tod sterben und nicht noch unter Grausamkeiten zu leiden haben.

Amerikanische Ueberraschungen. Amerika, das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, weist sensationelle Ergebnisse auf, die kein anderes Land in dieser Weise hat. Eine Miß Gray, die nach dem Tode ihres Vaters vor 27 Jahren mittellos geworden war und als Gouvernante ihr Leben fristete, hat Plandbriefe im Werte von 800.000 M., entdeckt, die sich unter alten Papieren ihres Vaters vorfanden. Während die Dame ihr spätes Erbe veranlagt antritt, ist ein Newyorker Rechtsanwalt, Augustus D. Prentice, wahnsinnig geworden, weil er die Aufregungen nicht ertragen konnte, die ihm die von seinem Vater hinterlassene Erbschaft von 4 Millionen M. bereitere. Seine Gedanken verwirrten sich immer mehr, und er erkrankte schließlich unheilbar.

Grosses Magazin von Mode- und Schnittwaren G. S. Becheanu & J. Ilescu

Bukarest, Strada Lipsecani 26
Gleichzeitig mit der Umwandlung und Vergrößerung des Magasins und gelegentlich Neuen Jahres findet drei Tage hindurch eine Grosse Ausstellung aller Saison-Waaren sowie von Leinwänden und Weisswaren statt. — Diese Waaren werden zu Ausnahmepreisen, um 20 pCt. billiger, verkauft. Reste, Gelegenheitskäufe, Neujahrsgeschenke zu Ausnahmepreisen.

als du. Wenn du ihn geliebt hast, warum hast du ihm sein Glück nicht gegönnt? Und wir waren so glücklich in unserer Liebe — o Gott im Himmel, du weißt, wie sehr! Aber du hast nicht geruht und geraht, seine Arbeiten zu lähmen, ihn um den Lohn seines Fleißes zu bringen, den Mut ihm aus der Seele zu saugen, ihn in Sorgen langsam zu erstickern! Triumphiere doch, freue dich! Dein Werk ist gelungen — da, schau her —

Sanna riß das verhüllende Tuch von Erichs Brust. „Das hast du getan, Mörderin!“

Wie eine Fluchgöttin starrte Sanna der Feindin ins Antlitz, während ihre entsetzlichen Worte wie Hammerschläge auf Emmys Herz fielen.

„Um unserer Kinder willen halt ein!“ rief Emmy mit heiserer Stimme.

„Um unserer Kinder willen!“ Sanna lachte gellend auf. „Wahnwitzige Lörin, ehe töte ich mein Kind mit eigener Hand, als daß ich es deinem Sohne lasse!“

„Mutter!“ schrie Sibbeth auf, zurückweichend in verzweifelnem Schmerz. Da eilte Hellmut hinzu und legte seinen Arm um die wankende Gestalt der Geliebten.

„Still, meine Sibbeth — solche Schwüre hört der Himmel nicht,“ flüsterte er ihr ins Ohr und dann zu Sanna gewandt, die noch hochaufgerichtet neben dem Lager stand.

„Sie wissen nicht, was Sie in Ihrem wilden Schmerz sagen! Gott verzeihe Ihnen das furchtbare Wort. Wissen Sie, daß Sie das Andenken Ihres Gatten schmähern, daß Sie ihn der Sünde, des feigen Selbstmordes zeihen mit der Anklage gegen meiner Mutter? Könnten Sie Ihrem Gatten ins Angesicht schwören, daß er freiwillig aus dem Leben gegangen sei? Sie schweigen? Frau Sanna, in dieser Stunde haben Sie das Unrecht meiner Mutter heimgezahlt — Sie sind quitt.“

„Nein! O Erich, Erich!“ schrie Sanna auf und brach dann bewußtlos über der Leiche des Gatten zusammen.

Mit einem letzten, unsagbar schmerzlichen Blick auf Sibbeth, die Sanna zu Hilfe eilte, legte Hellmut den Arm um seine Mutter und führte sie hinweg. Die stolze Frau war völlig gebrochen.

(Fortsetzung folgt).

Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. Januar 1906.

Eine Maschinen- und Waggonfabrik im Lande.
Wie verlautet, soll im letzten Ministerrat die Frage der Errichtung einer Maschinen-Waggon-, und Lokomotivfabrik erörtert worden und auch die Unterstützung einer solchen Gründung ins Auge gefasst worden sein.

In hiesigen Agrarkreisen hat diese Idee viele Anhänger, und der Vize-Präsident der hiesigen Agrar-Gesellschaft, Herr Sava Schomanescu, äusserte sich einem Journalisten gegenüber wie folgt über dieses Projekt: „Ich und eine grosse Anzahl meiner Kollegen finden, dass der Staat den Umstand, dass er so viele Waggon- und Lokomotivbestellungen zu machen hat, in dem Sinne auszunützen musste, dass er den Unternehmer dieser Bestellung verpflichten müsste, eine solche Fabrik im Lande zu errichten. Man wird vielleicht sagen, dass es keinem ausländischen Unternehmer convenieren würde, eine solche Fabrik in Anbetracht einer Bestellung von 30 Millionen im Lande zu gründen. Der Staat könnte aber dem Fabrikanten verschiedene Begünstigungen gewähren und die zu errichtende Fabrik könnte eventuell auch andere Maschinen und speziell landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fabriciren, die wir uns jetzt mit grossen Opfern aus dem Auslande verschaffen. Dem Fabrikanten würde das billige Heizmaterial in Rumänien zugute kommen. Eventuell könnte die Fabrik den bereits begonnen Bau der Ateliers der Eisenbahnen in Kitila und Pascani ausnützen, für welche die Arbeiten unterbrochen wurden.“

Für jeden Einsichtigen ist die Errichtung einer solchen Fabrik im Lande mit sehr grossen Schwierigkeiten verbunden, weil infolge des Mangels an Rohmaterial und Arbeitskräften die Regiespesen überaus gross sein müssten; immerhin sollte die Idee nicht ohne weiteres abgewiesen werden, sondern von ausländischen zuständigen Kreisen ernstlich erwogen werden.

Eisenbahnlinie Craiova—Gruia. Der Generalrat des Distriktes Mehedinți wurde für den 20. Januar a. St. einberufen, um über die Beteiligung des Distriktes an dem Bau dieser Linie einen Beschluss zu fassen. Diese Linie ist dazu bestimmt, später mit der serbischen Eisenbahnlinie durch eine über die Donau zu bauende Brücke verbunden zu werden.

Die Nationalbank giebt bekannt, dass die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre am 19. Februar a. St. stattfindet. Auf der Tagesordnung befindet sich ausser den Ordinarien auch die Wahl eines Direktors an Stelle des Herrn Carada und eines Censors an Stelle des Herrn Vintila I. Bratiauu, deren Mandate am 31. Dezember 1906 ablaufen.

Der Gesellschaft „Vrancea“, welche die Concession der Privateisenbahnlinie „Marasesti—Panciu“ erhalten hat, wurde eine staatliche Subvention von Lei 1500 pro Kilom. gewährt. Die neue Linie wird eine Länge von 18 Kilom. haben. — Die Subvention wird mit Beginn des 1. April 1906 erteilt mit der Verpflichtung für die Gesellschaft, mehrere Verbesserungen an dem Bahnhof von Panciu und an der Haltestelle von Crucea de Jos und Rozoarele zu machen, sowie die jetzigen Waggonen erster und zweiter Klasse durch bessere Waggonen zu ersetzen und Lokomotiven von modernem Typus zu verwenden.

Die Eisenbahnlinie Galatz—Berlad. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im künftigen Budget die Summe von 1 Million für die Fortsetzung der Arbeiten der Eisenbahnlinie Galatz—Berlad vorgesehen.

Bulgarische Rentenkonversion. Laut „Köln. Ztg.“ wird von gut unterrichteter Seite versichert, dass die bulgarische Regierung den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Umwandlung der Staatsschulden für geeignet hält und zu dem Zwecke mit französischen Banken schon in Unterhandlungen stehe. Als Sicherheit für die Umwandlungsanleihe sollen das Tabakbändler und die Stempelgebühr, nötigenfalls auch die Einnahmen aus bereits bestehenden und noch einzuführenden Monopolen dienen.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 12. Januar.

Originalkurs des „Bukarester Tagblatt.“

Paris.		Devis London	
Ottoman-Bank	604.—	Devis London	251.25
Türken-Loos	140.60	Wien	103.43
2% franz. Rente	98.82	Amsterdam	205.53
5% rum. Rente	—	Berlin	121.65
4% „	93.10	Belgien	110.—
4% „	—	Italien	110.—
Italienische Rente	104.20	Schweiz	25.—
Ungar. Rente	95.62	Neue rum. Anleihe	—
Spanische Rente	91.35	4pCt. rum. Conv.-Anl.	92.25
Tendenz gehalten	—	Escompte-Bank	210.—

Berlin.		Wien.	
Elect. Papiere Rubel	213.75	5% rum. Rente 1888	—
Disconto-Gesellschaft	188.60	5% rum. Rente 1893	—
Napoleon	163.10	4% „	1890 93.25
Devis London	—	4% „	1894 91.25
Paris	—	4% „	1896 91.10
Amsterdam	—	4% „	1898 91.25
Wien	84.95	5% Neue rum. Anleihe	102.60
Belgien	81.20	4pCt. rum. Conv.-Anl.	91.60
Italien	—	Buk. Stadt-Anleihe	98.75
Devis Schweiz	81.15	Tendenz fest	—

London.		Frankfurt a. M.	
Consolides	89.70	5pCt. Rum. Rente	101.80
Banque de Roum.	7.10	4pCt. Neue rum. Anleihe	—
Escompte-Bank	8.—	Escompte-Bank	4.35

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar:

1905		1906	
5. Januar		30. Dez. 6. Jan.	
Aktiva:			
709 8453	(54573453 Goldrs.(Met.) 17946985 (21495000 (Traite) 31125000)	110702022	109071985
3119473	Silber	1408006	1272315
49801391	Wechsel-Portefeuille	67635170	69265930
10108214	Anleihe Staatseffekten 4.775.500 in ct. cor. 19.380.881	24494511	24156381
11999220	Oeffentliche Fonds	11999776	11999801
13585780	Etakten des Reservefonds	15075400	15014975
1718546	Immobilien-Amortis.	2920477	2914477
5582645	Immobilien	5764881	5765619
583763	Mobilien u. Druckmaschinen	599176	599612
808199	Verwaltungs-Gegen.	833087	843677
7530487	Freie Depots	8151865	81339740
18667746	Laufende Rechnun.	11544226	10384940
18947998	Wertrechnungen	27194351	26708614
28119317	Total	361.85948	359337496
Passiva:			
12000000	Kapital	12000000	12000000
18817746	Reservefond	20110084	20 90156
2867876	Fonds zur Amor. der Immob.	303 628	3048808
169188530	Im Umlauf bef. Banknoten	242133160	243*18320
1461065	Gewinn und Verluste	156 788	1560788
1107613	Zinsen u. div. Benefizien	1325428	1379692
75800487	Zurückziehende Depots	81516865	81339740
—	Laufende Rechnungen	—	—
28119317	Total	361685948	359337496
Escompte 5% *) Zinsfuss 6%			

Bukarester Devisenkurse.

Vom 12. Januar.

Stadt	Check	25.11.	25.12.	3 Monate
LONDON	Check	25.41	25.38	3 Monate
PARIS	Check	101.10	101.40	3 Monate
BERLIN	Check	124.25	124.20	3 Monate
WIEN	Check	105.75	105.60	3 Monate
BELGIEN	Check	100.45	100.75	3 Monate

Wasserstand der Donau

ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 11. Januar.

Donau:	Centimeter C°	Bacs	Centimeter C
Passau	+ 297 y 24 + 2	Esseg	+ 151 y 13 + 1
Wien	- 14 y 24 - 4	Save	—
Pozsony	+ 170 y 26 + 4	Sissek	+ 257 x 13 + 1
Budapest	+ 1 80 y 20 + 4	Mitrovicza	+ 280 y 43 + 0
Orsova	+ 152 y 4 - 2	Theiss:	—
Drau:	—	M.-Sziget	- 13 x - + 2
Varasd	+ 114 x 4 + 1	Szolnek	+ 1600 x 18 + 2

Stand über den Pegelstrich

Hafen	Am 11. Januar	19. Januar	Bemerkung
T.-Severin	1.09	1.17	steigend
Calafat	1.05	1.05	fallend
Beehet	1.20	1.12	—
T.-Magurele.	1.22	1.10	—
Giurgiu	1.45	1.31	—
Oitenitza	1.75	1.59	—
Cernavoda	2.29	3.38	steigend
Gura Jalomitzei	4.15	4.61	steigend
Galatz	2.78	2.70	fallend
Tuleca	0.85	0.85	—

Telegramme.

Ein Brief des ungarischen Fürst-Primas an Kaiser Franz Josef.

B u d a p e s t, 12. Januar. Gelegentlich des Neujahres, sandte der Fürst-Primas Ungarns, Kardinal Bacszary, dem Kaiser einen Glückwunschbrief, worin er die Bitte unterbreitet, der Monarch möge zur Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe im Lande beitragen. Wenn, schreibt der Kardinal, Vorschläge unterbreitet werden, welche weder die königliche Würde noch die Hoheitsrechte schmälern, so geschieht das im Interesse des öffentlichen Lebens des Landes und als Ausdruck der loyalen Gefühle der Bevölkerung. Der Kaiser antwortete dem Kardinal, indem er ihm für seine Anfrichtigkeit und Ergebenheit dankt und versichert, daß es ihm freuen würde, über kurzem Gelegenheit zu haben, die Wiederherstellung des Friedens auf Grund einer der Vorschläge herbeizuführen, deren der Kardinal erwähnt.

Oesterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien.
B e r l i n, 12. Januar. Die „Bosnische Zeitung“ veröffentlicht einen „Oesterreich-Ungarn, Serbien und Bulgarien“ überschriebenen Artikel, worin es heisst, daß Graf Goluchowski sich vergebens bemüht, die Lage der Christen in Mazedonien zu verbessern. Serbien und Bulgarien sehen in Oesterreich-Ungarn nichts anders als die Macht, welche ihre schwere Hand auf das ganze Gebiet bis nach Saloniki ausstrecken will. Solange Serbien und Bulgarien sich auf Russland stützen konnten, verhielten sich diese ruhig; jetzt aber, wo diese Hoffnung geschwunden ist, trachten sich diese Balkanstaaten zu verständigen, um Oesterreich-Ungarn die Stirne zu bieten, indem sie aus den inneren Verwicklungen der Monarchie Kapital schlagen wollen.

Ein Ausspruch Bülow's.
P a r i s, 12. Januar. Dem „Figaro“ wird aus Berlin telegraphirt: Fürst Bülow erklärte, daß die Marokko-Konferenz nicht Frankreich zu erniedrigen braucht. Deutschland fordert uns, daß Marokko für alle Nationen offen bleibt.

Der Wahlfeldzug in England.
L o n d o n, 12. Januar. Der Wahlkampf wird mit unverminderter Heftigkeit fortgeführt. Die Führer beider Parteien haben in ihren Meetings oft schwer zu kämpfen, um zu Wort zu kommen. Gestern wurde von fünfzehn bis zwanzig jungen Leute der Premierminister Campbell-Bannerman so lange unterbrochen, bis er so heiser geworden, daß er den Versuch, weiter zu sprechen, aufgeben mußte.

Kriegsvoraussetzungen.
B e r l i n, 12. Januar. In den Kreisen der Offiziere des Gardelcorps wird behauptet, daß über 5 oder 6 Monate der Krieg mit Frankreich ausbrechen wird (?).

Die Pest in Persien.
B e r l i n, 12. Januar. Aus Teheran wird telegraphirt, daß in Seistan die Pest ausgebrochen ist.

Gebrüder Czell

Besitzer der Bierfabrik E. Luther S.-r.
beehren sich Freunden und Kunden zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Anlässlich des Jahreswechsels gestatte ich mir, meinen verehrten Kunden und meinen Freunden die besten Neujahrswünsche auszusprechen!
Mit Hochachtung:
D. Manolescu, Petre Dancovici Nachf.
Porzellan-, Glas- und Wirtschaftsartikel-Niederlage.
Strada Lipscani 61, Bukarest.

Marele Magazin Român

Dimitrie Petrescu

Hoflieferant
beehrt sich, allen Freunden und der geehrten Kundschaft, zum Jahreswechsel die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

Anlässlich des Jahreswechsels gestatten wir uns, unsern verehrten Kunden und unsern Freunden die besten Neujahrswünsche auszusprechen!
Mit Hochachtung:
Oprescu & Giurie
Lieferanten des kronprinzl. Hofes.
Porzellan-, Glas- und Wirtschaftsartikel-Niederlage.
Sirada Lipscani 23, Bukarest.

Die Direktion des HOTELS und des KAFFEEHAUSES

DE FRANCE

wünscht ihren geehrten Kunden viele, glückliche Jahre, anlässlich des Neujahres 1906.

Circus Henry

in
Circus Sidoli
115 Pferde 2 Elefanten 200 Personen.
und andere Tierpejolitäten.

Heute Samstag 13. Januar n. St.
Große High-Life-Vorstellung
Rendez-Vous der Bukarester Elite.
Zum 1. Male das schöne Dekorationsstück
Das Winterideal
An diesem Stücke, das mit grösstem Erfolge über 100mal in Wien aufgeführt wurde, beteiligen sich 120 Personen.
Großer Erfolg.

Oesterr. u. ung. Landsmannschaft

in Bukarest
Der gefertigte Vorstand beehrt sich, zu dem Samstag, den 7/20. Januar 1906 in den Festräumen der „Buk. deutschen Liedertafel“ stattfindenden

Elite-Kränzchen

höflichst einzuladen.
Beginn Abends 9 1/2 Uhr
(Jede Dame erhält eine schöne Spende als Andenken).
Karten sind im Vereinslokal, Strada Odgar Quinet No. 12 (ehemals Str. Noua) 1. Stock, täglich von 6-8 Uhr abends, sowie bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. Am Festabend findet an der Kasse kein Kartenvorverkauf statt.
Preis der Einzelkarte 4 Lei, Familientarte 8 Lei, inclusive Garderobe.

Der Vorstand Circular!

Die Verwaltung der Bier- und Malzfabrik BUCURESCI-NOI, Eigentum des Herrn Professor N. Basulescu, bringt zur Kenntniss der P. T. Kunden und des geehrten Publikums, dass mit Beginn des 1. Januar 1906 a. St. in allen Verkaufsstellen das

Spezial-Bier „Pilsen“

zum Preise von 50 Lei das Hektoliter, 45 Bani die Flasche von 700 Gr., franco Nordbahnhof oder in's Haus in der Hauptstadt zugestellt, zum Ausschank gelangt.
Wir bitten unsere Spezial-Weinniederlagen in der Strada Donamei 10 zu besuchen, wo vorzüglicher Tockay, Riesling, Chablis, Graves, Muscat, Muskateller, Portugais bleu, Pelin, Bordeaux, Bourgogne, Cabernet, Oporto etc. zu bekommen sind.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Table of exchange rates and financial data. Columns include 'Erfekten-Curse', 'Kauf', 'Verkauf', 'Actien-Curse', and 'Kauf'/'Verkauf' for various stocks like 'Banque National' and 'Agricol'.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, S - Str. Lipscaui - S
Bukarester Börse.

Table of exchange rates for various currencies and securities, including 'Rumänische amortisierbare Rente', 'Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits', and 'Nationalbank-Aktien'.

Dr. V. Opreescu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Uhr.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Unsere Mitglieder und alle Mitglieder des edlen Regelsports werden hierdurch herzlich zu dem Weihnachts-Preis Kegelschieben am 26., 27. Dezember 1905, 1., 6., 7. und 8. Januar 1906 a. St. eingeladen.

Table with program details for the bowling event, listing dates from Monday, Dec 26 to Sunday, Jan 8, and times for morning and afternoon sessions.

Table of prices for the bowling event, showing costs for 1st and 2nd class on different days (Monday to Sunday).

Lieferanten des königl.-rum. Hofes.
Pekarek's Tee

ist das gesündeste tägliche Frühstück. Bevorzugte Teemarke der feinen Welt. Besonders empfohlen: Pekarek's None such tea, Pekarek's Five o'clock tea, Pekarek's High-Life Breakfast tea, Pekarek's Karlsbader - Tee - Melange. Erhältlich in den Delicatessen- und Colonialwarenhandlungen in Bukarest bei: Gustav Riets, Strada Carol; C. Ciobanu & Minescu, Calea Victoriei dem königl. Palais gegenüber; N. R. Rosnoveanu et F. Babes, Calea Victoriei; Mercur, Societatea Cooperativa, Calea Victoriei; Georges Riegler, Calea Victoriei; F. Schweickert, Calea Victoriei. In Ploesti erhältlich bei: S. Georgescu et Th. Stoicescu, Const. Z. Ghiculescu, C. S. Nicolescu, N. Savulescu. Ferner erhältlich bei: C. Theodorovici in Galatz; I. Manolescu, in Craiova; Xenofon Theodor in Constantza. In Buzu bei B. Davidescu; In Tirgu-Jiu bei Ion D. Alamanuf. In Pitesti bei Fratii T. Taciu und in Braila bei S. Jonescu Mircea. General-Vertreter für Rumänien: Fratii Victor, Bukarest, Str. Smardan 8.

Bukarester Turnverein

Sonntag, den 1. Januar a. St. 1906 im eigenen neuentworfenen Vereinskolle. Neujahrs-Feier

Program: 1. Ouverture, 2. Freie Vorträge, 3. Turnerische Aufführungen. Die Junggefallen. Schwan in einem Anzug von Robert Misa. Tanz. Beginn pünktlich 9 Uhr abends. Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder bei 2 pro Person, bei 4 pro Familie. Gäste sind herzlich willkommen.

Neueste Auszeichnung 1905

k. k. silb. Staatspreis u. Landesкултурrats-Medaille in Böhmen. Einen Weltruf hat sich die Nachzucht meines Original-Stammes edler Harzer sowie Seifertscher Gesangs-Kanarien erworben und verweise ich auf über 50 hohe Auszeichnungen, welche mir in kurzer Zeit verliehen wurden. Versende von diesen tiefstourenreichen, hoch-edlen Kanarien, bei voller Garantie für lebende Ankunft und Gesangswert, Hähne zu 8, 10, 12 bis 20 Kronen und höher. Preisliste u. Belehrung über Zucht u. Pflege der Kanarien gegen 30 Heller in Briefmarken franco. erste grösste Zuchtanstalt edler Kanarien Aussig a. E.

Karl Simon, edler Kanarien

Frisch angekommen: Kieler Sprotten, Bücklinge, Geräucherter Aal und Lachs, Anchovy-Paste in Tuben, Feinste Ditsch-Delicateffe - Seringe in Champignon - Tomaten - Wein - Mixed Pickles und Senfauce, Kulmbacher Delikatess-Saft-Schinken, Pariser Lachsschinken, Mortodella etc., Camembert, Gervais, Roquefort Dessertkäse, In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure, etc. in feinen und besten Marken bei Gustav Riets, Telefon 851 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850) Anträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Alb. Engel Succ.

Bukarest, Str. Carol 37 offeriert: Lampen, Laternen, Glasporzellan, Email - Geschir, Eßbestecke, Badewannen, Petrol, Rüb-Öl. Atelier für Reparaturen.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang, Strada Decebal 5, neben Sit. Georgehe, über dem Bureau des Herrn Studerua, ist sofort zu vermieten Die Stiege links im Hof.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen I. deutsche Fachabteilung für den Bau von landwirt. Maschinen. Allgem. Maschinenbau, Eisenkonstruktion und Electrotechnik. Modernes Laboratorium.

Gesucht für ein Privatinstitut in der Provinz ein kinderliebender Lehrer für die deutsche Sprache. - Offerten sind an die Administration des Blattes unter Chiffre „D“ zu richten.

Zu vermieten in der Nähe der Hauptpost, ein nett möbliertes Zimmer, mit oder ohne Pension bei deutscher Familie. Strada Lupea 3, bei Biserica Antim. Es wird ein

junger Mann gesucht der in Comptoir-Arbeiten gut versiert und der deutschen und rumänischen Sprache mächtig ist. - Schriftliche Off. sind zu richten an Clayton et Schultewort Ltd., Bukarest, Calea Dorobangilor 117.

Konditorei Jonescu

Postlieferant des königl. u. kronprinziplichen Hofes St. Georges-Platz Telefon 7174. Große Ausstellung feiner und billiger Bonbons in eleganten Etuis für Geschenke. Neuheiten 1906. Chocolate Dessert Prinz Carol. Bonbons Sans Rival, 6 Frs. pro Kilogramm Neuheiten für den Christbaum. Elite-Bonbons, Grand Marechal, Spezialität des Hauses. Schöne und preiswürdige Ueberraschungen als Christbaum und Versandt franco in die Provinz.

VICHY EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen: VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL VICHY-GRANDE-GRILLE PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

Advertisement for 'JOUETS' featuring a woman and a child. Text includes 'ETRENNES Au Bon Gout Bucarest. EXPOSITION PENDANT TOUT LE MOIS DE DECEMBRE d'objets de FANTAISIES SACHETS EVENTAILS, MAROQUINERIE. Objets Utiles et JOUETS'.

KORAUS & SOCACIU

„LA APHRODITA“

Empfehlen ihr reichsortirtes Lager in

Damen- und Herrenwäsche.

Große Niederlage in Leinwänden und Chiffonen. Die größte Auswahl in Taschentüchern für Neujahrs-Geschenke

Reiche Auswahl in Tisch- und Theegarnituren, Handtüchern, Sticereien, Spitzen, Krügen, Manchetten, Kravatten, Strümpfe, Wolldecken und echte Flanelle Dr. Jäger.

Bestassortirtes Geschäft in Brautausstattungen fertig und auf Bestellung.

Billige Preise. Preiscurante auf Verlangen gratis.

Bukarest, Calea Victoriei 34, gegenüber dem Mag. Universal.

Privatgymnasium Scholz

Graz, Grazbach, Ecke Maigasse.

Öffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes

Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Schüleraufnahme auch mit Schluß des 1. Semesters.

Zu vermieten.

(Bei deutscher Familie).

Ein elegant möbliertes Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Permanenter reeller Verkauf aller Gattungen edler Rasse-Hunde



Wenzel Fuchs Prag-Klamovka D (Böhmen) Reich illust. Preisliste mit zahlreichen Rathschlägen über Aufzucht, Pflege und Ernährung des Hundes, für jeden Hundefreund v. Wichtigkeit, gegen Einsendung von 30 S. franco.

La STEAUA VERDE



Str. Lipscani 28 Ecke Str. Selari

Es wird billig verkauft.

Es wird billig verkauft.

Kurzwaren, Tapissereien, Schneider-Zubehör

Gelegentlich des Umbaues habe mein Lager ganz neu assortirt in:

- Garne: Wolle, Cotton, Perle, Seide
- Knöpfe: Etamin, Spitzen
- Strümpfe: Point Lace, Bandwaren
- Bedruckte und fertig gestickte Handarbeiten auf Leinwand und Tuch etc.
- Parfumerien

Täglich treffen neue Sendungen von bedruckten und gestickten Handarbeiten ein, die sich für Weihnachts- und Neujahrs-geschenke eignen.

Für Schulen sehr günstige Preise.

Käfige

für Kanarienvögel, Nachtigallen, Eichelhäher, Papageien in solider u. schöner Ausführung.

Petrol Prima Lei 3.20, Petrol Regal Lei 5. Denaturirt. Spiritus 95%, 65 bani pro Liter. Benzin, Leinöl etc. bei

Albert Engel Sr.

Bularest, 37, Str. Carol 37

Atelier für Reparaturen.

Kanarienvögel,

sehr tourenreich, hoch-edle eigene Zucht, zu 6, 8, 10, 12, 15 Mt. und höher. Garantie. Probezeit. Pr. Zucht-welchen. Preislisten frei Willk. Gr n f Parz. St. Andreasberg 149

Gesucht

wird ein junger Mann mit schöner Handschrift der deutsch und rumänisch correspondiren kann, für ein Waldgeschäft in der Nähe von Pitesti. Offerten mit Zeugnisabschriften an die Administration des Blattes unter Chiffre „S. B.“

Dr. Leon Grill

Innere- und Kinderkrankheiten Strada Antim 41. Für Arme unentgeltlich. Consultationen von 2-5 Uhr nachmittags.

Canada.

Die unterzeichnete, altbekannte Firma, gibt kostenlos genaue Auskunft über die Verhältnisse in Canada, besonders über die Thatsache, daß jede Person von 18 Jahren an 160 Acres = 250 Morgen Weizenland, zu freiem Eigentum von der Regierung geschenkt erhält, sowie über die schnellste und billigste Reise nach Canada und allen anderen überseeischen Ländern.

Von der hohen Kaiserl. Königl. Landes-Regierung konzep.

Reisebureau „GLOBUS“

in Czernowitz (Bulowina) Rathausstraße 14.

Ein tüchtiger Reisender

welcher auch mit den Bureauarbeiten vertraut ist, und die rumänische, deutsche u. bulgarische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, findet in einer erstklassigen, landwirtschaftlichen Fabrik, dauernde Stelle, weiters wird eine

jüngere Kraft

mit entsprechender Schulbildung (16 bis 20 Jahre alt) für das nämliche Haus gesucht. Offerte unter „Lebensstellung“ an die Adm. d. Bl.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime- Haut-u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120 (neben Biseria alba) gegenüber seiner alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.

37, Strada Academiei, 37

(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)

Ordinirt von 10-12 vorm. und 4-6 nachm

Doctor Baubergher

für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten

Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufsstörung. Ordinationsstunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends Sonn- und Feiertage bis 4 Uhr nachm. — Unbemittelten Ermäßigung.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rumänischer Sprache, sind in der Buchdruckerei des „Bularester Tagblatt“ vorrätzig

NUR ECHT MIT DEM
1860
T.P.A.P.M.
С.ПЕТЕРБУРГЬ.
„DREIECK“

Kauf
PETERSBURGER GUMMISCHUHE
Unerreicht an Haltbarkeit.